

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Teleg. Adress:   
 „Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Gesprächsstelle  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 292.

Donnerstag, 17. Dezember 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Biertypischer Bezugspreis bei Abholung in der Expedition im Riesa 1 Markt 20 Pf., durch unsere Tücher frei ins Hand 1 Markt 60 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Markt 65 Pf., durch den Biertypenfrei ins Haus 2 Markt 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetermins bis vormittag 9 Uhr ohne Gewicht. Preis für die kleingeschneide 48 mm breite Korpuszettel 18 Pf. (Postalpreis 12 Pf.) Zeitraumender und teuerbarer Tag nach besonderem Tarif. Rotationsteuer und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 52. — Für die Redaktion verantwortl. A. Kretschmer Hähnel in Riesa.

Auf Blatt 5 des Genossenschaftsregister, die Mollerei-Genossenschaft Riesa, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Riesa betreffend, ist heute ein-

getragen worden:

Als Stellvertreter für das behinderte Vorstandsmitglied Richter ist der Ritter-

gußmeister Emil Harz in Börsig in den Vorstand gewählt.

Riesa, den 16. Dezember 1914.

Königliches Amtsgericht.

## Freibank Zeithain.

Morgen Freitag von vormittags 10—12 Uhr gelangt das Fleisch eines Kalbes, Pfund 50 Pf. zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

## Freibank Schänitz.

Freitag, den 18. Dezember, nachmittags von 2 Uhr an, wird rohes Rinds- und Schweinefleisch verkauft. Preis 40 Pf. pro 1/2 kg.

Der Gem.-Rat.

## Vertisches und Sachsisches.

Riesa, den 17. Dezember 1914.

Zu der gestern in unserem Blatt gebrachten Warnung vor Haushältern mit Kriegsblumen, wird uns heute mitgeteilt, daß die betreffenden Frauenspersonen berichtigt sind, mit künstlichen Blumen zu hausieren.

— **Miet- und Hypothekenstrafe in ganz sämtlicher mit Bindungsbedingung.** Eine für Hypotheken- und Mietanschuldner ungünstig wichtige Verordnung hat der Bundesrat erlassen. Die neue Verordnung soll im wesentlichen dazu dienen, den Schutz der Mieter und Hypothekenschuldner, der ihnen bereits nach den bisherigen Verordnungen (durch gerichtliche Erstgewährung, Auskunft der Volligkeit des Hypothekencapitals usw.) aufstand, zu schützen; anderseits sollen die Gläubiger vor ungerechtfertigten Stundungsgegenstücken geschützt werden. Der Bundesrat hat zunächst bestimmt, daß solche kommunale Einigungsämter, die zwischen Mieter und Vermieter oder zwischen Hypothekenschuldner und Hypothekengläubigern zum Zwecke eines Interessenausgleichs zu vermitteln haben, durch die Landeszentralbehörde des Bundesstaats mit einer gewissen Zwangsmaß ausgestattet werden können. Es kann ihnen nämlich das Recht verliehen werden, gegen die von ihnen geladenen Beteiligten im Falle ihres Aussteigungsstrafen bis zu 100 Mark zu bestrafen. Mieter und Hypothekenschuldner sind, wie ferner verordnet wird, in diesem Falle verpflichtet, über die für die Vermittlung erheblichen, von dem Einigungsamt bestimmt zu bezeichnenden Tatorten Auskunft zu erteilen. Auch diese Auskunft kann durch Ordnungsstrafe erzwungen werden. Gegen die Feststellung der Ordnungsstrafe kann Beschwerde bei der Gemeindeaufsichtsbehörde statt; diese entscheidet endgültig. Wer die Auskunft wissentlich falsch gibt, wird mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft. — Die Gemeinde ist weiterhin befugt, von den beteiligten Personen Ver sicherungen an Eßestatt über die Richtigkeit und Vollständigkeit der Auskunft zu fordern. Ist ein Zivilprozeß gegen Mieter oder Hypothekenschuldner anhängig, in dem die Befragung oder Aufhebung von Volligkeitsnaufragien und vergleichsweise (gemäß der selben ergangenen Bundesratsverordnungen) verlangen, so hat das Gericht die Einigungsbehörde unter Mitteilung des Aktenmaterials zutrefflich zu hören. Alle aus Anlaß der neuen Verordnung vorausnehmenden gerichtlichen Handlungen und das Verfahren vor dem Einigungsamt sind stempel- und gebührentrei. Zu bemerken ist zu dieser Verordnung, daß eine den Gläubiger zwingend längere, das heißt über drei Monate hinausgehende Erstgewährung in den neuen Tatorten nicht vorgesehen ist. Nur auf Grund gütlicher Einigung der Beteiligten, die allerdings in sehr häufigen Fällen namentlich für Hypothekencapital wünschenswert sein wird, kann daher nach wie vor eine Erstgewährung der Fälligkeitsfrist über die genannte Frist hinaus herbeigeführt werden.

— Häufig verlieren Soldaten ihre Brillen im Felde oder zerbrechen sie; da sie nicht im Besitz ihres Brillenrezipienten sind, muß die neue Brille auf Umwegen über die Heimat beschafft werden. Es sollten daher Brillenträger Soldaten vor ihrem Ausrücken angehalten werden, sich mit einer Ersatzbrille zu versehen und ihre Brillenrezept mitzunehmen. Mitglieder von Krankenfassen, deren Rezepte vom Optiker zu Berichtigungszwecken zurückbehalten werden, sollten sich von ihrem Arzt ein Dokument ihres Brillenrezeptes zur Wiednahme ins Feld ausstellen lassen. Schön im Felde stehende Soldaten mit Brillen sollten sich ihr Brillenrezept aus der Heimat vorsorglich beschaffen, falls es nicht im Felde möglich ist, nach der getragenen Brille die Nummer des Gläser festzustellen.

— Über die Behandlung ausländischer landwirtschaftlicher Arbeiter hat das Kriegsministerium neuerdings verfügt: Nach Mitteilung des Ministeriums des Innern sind betrifft des Abschlusses neuer Arbeitsverträge mit russischen Saisonarbeiter mehrfach Schwierigkeiten entstanden. Die Arbeitgeber sind zwar gewillt, die russischen Arbeiter im Winter unterzubringen, zu versorgen und mit ihnen neue Verträge abschließen und somit der ihnen auferlegten Verpflichtung nachzukommen; sie fordern aber in Wahrung ihrer berechtigten Interessen, daß sich die Arbeiter bis zur Beendigung der nächstjährigen Herbstbestellung binden. Die Arbeiter hingegen wollen auf die zuletzt genannte Forderung nicht eingehen. Sie hoffen, zeitiger in die Heimat zurückzukehren zu können und bis dahin bei industriellen Betrieben Arbeit gegen höhere Entlohnung, als in der Landwirtschaft geboten wird, zu finden. Am städtischen, militärischen und wirtschaftlichen Interesse ist es dringend geboten, daß einerseits die Landwirtschaft für ihre angefahrene des Krieges gestellten Aufgaben voll leistungsfähig erhalten wird, und daß anderseits den heimischen Industrie arbeiter durch die Ausländer keine Konkurrenz erwächst.

bis zu einer Steigerung der an sich schon herrschenden Arbeitslosigkeit führen müßte. Wie schon in den einigungs erwähnten Erklärun gen betont worden ist, ist in erster Linie anzustreben, daß Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf friedliche Weise imuge der Einigung zu regeln. Wo dies aber nicht möglich sein sollte, muß den Ausländern mit Nachdruck zum Bewußtsein gebracht werden, daß erforderlichstens gegen sie mit Gewalt — Unterbringung in Gefangenengelagern — vorgegangen werden wird. In vielen Fällen wird schon der Hinweis darauf, daß die nicht wehrwichtigen Personen nach dem 1. Dezember auf unmittelbare Rückforderung über die Landesgrenze nicht mehr zu rechnen haben, und daß auch ihre Abreise auf eigene Kosten über neutrale Länder, wobei u. a. die Befreiung ihrer Pässe durch die gefährdende oder konträre Vertretungen des neutralen Staates gefordert wird, in Frage gestellt ist, genügen, um die Bereitwilligkeit zum Eingehen neuer, den Sommer 1915 überdauernder Arbeitsverträge zu erreichen. Sollte aber trotzdem der nicht zuletzt zum Schaden der Arbeiter erzielte Erfolg dadurch nicht erreicht werden, so werden die königl. Generalfabrikationsordnungen erneut erachtet, den am 5. Oktober 1914 erlassenen Befehl darin zu erweitern, daß 1. jeder Arbeitnehmer der Arbeitsstelle ohne Einwilligung des Arbeitgebers jetzt oder im nächsten Frühjahr verboten wird, sofern sich leichtere Bereit erklärte, die Angehörigen auf diesem Wege schonend vorbereiten sollen, damit die Angehörigen auf diesem Wege schonend vorbereiten sollen. Verschiedene seit Ausbruch des jüngsten Krieges angestellte Versuche haben gezeigt, daß sich dieses legierte Verfahren auch in größeren Orten gut durchführen lassen. Die Reichspostverwaltung hat deshalb die bisherigen Bestimmungen dahin erweitert, daß Feldpostsendungen, deren Empfänger ist oder vermisst ist, auch in Postorten ohne Mitwirkung des Poststellenpersonals des Absenders in geeigneter Weise zurückgegeben werden können. Das hierzu einzuhaltende Verfahren soll den örtlichen Verhältnissen angepaßt, auch soll auf besondere Wunsche der Ortsbehörden und der Geistlichkeit, soweit sie sich mit den sonstigen postalischen Vorschriften vertragen, Rücksicht genommen werden. Den Truppenstellen im Felde ist im übrigen neuerdings höheren Orts empfohlen worden, auf unbestellbare Feldpostsendungen an Gefallene sofort, statt des kurzen Vermerks „tot“ oder „gefallen“, die Fassung anzumelden „gefallen für Vaterland“ oder „gefallen auf dem Felde bei ...“.

— Den Paketen nach dem Auslande müssen bekanntlich neuerdings zwei besondere grüne Zollinhalterklärungen (Ausfuhrerklärungen) beigelegt werden, die für die gesamte Prüfung darüber erforderlich sind, ob die Sendungen keine zur Ausfuhr verbotene Waren oder unzulässige schriftliche Mitteilungen enthalten. Die sorgfältige Ausfertigung dieser Ausfuhrerklärungen liegt im dringenden Interesse der Absender, da die Zollbehörden alle ungenügend ausfüllenden Formulare zur Verstärkung zurückgeben und die Pakete daher Verzögerungen in der Versendung erleiden. Nach den bisherigen Beobachtungen wird hauptsächlich gegen folgende Bestimmungen verstoßen: a) auf den grünen Zollinhalterklärungen steht die „Verbotene Ausfuhrerklärung (für Zwecke der deutschen Polstertigung)“; b) die Waren sind in Spalte 2 nicht so genau bezeichnet, daß kenntlich werden kann, ob sie unter die Ausfuhrverbote fallen; c) in der Spalte „Bestimmungen“ fehlt die Erklärung des Absenders „Gehalt außer Geschäftspapieren keinerlei schriftliche Mitteilungen“; d) die Absender unterlassen es, die Ausfuhrerklärungen handschriftlich zu vollziehen. Der Abdruck eines Stempels mit dem Namen des Absenders oder der Firma genügt nicht. Den Paketen an deutsche Kriegsgefangene im Auslande brauchen, da sie Waren jeder Art enthalten dürfen und besonders behandelt werden, die zwei grünen Ausfuhrerklärungen nicht beigefügt zu werden.

— Der König besuchte gestern in Wiesbaden die Kurwunder und Kranken im Stadtkrankenhaus St. Joseph-Stift und im Hotel zum Bock. Freitag früh wird der König wieder in Dresden eintreffen.

— Am Montag und Dienstag, den 14. und 15. Dezember, standen im Finanzministerium unter dem Vorsitz des Herrn Finanzministers Beratungen der Bezirks-oberforstmeister des Landes statt, an denen auch der Rektor der Forstakademie und der Direktor der Forsteinrichtungsanstalt teilnahmen. Zur Besprechung gelangten außer einigen zwieselhaften Fragen des inneren Dienstes

teils die im letzten Bandtag verhandelten Fragen über die wichtigsten Grundzüge unserer Staatsforstwirtschaft, teils die aus Anlaß des Krieges bei der Staatsforstverwaltung notwendig gewordenen Maßregeln. Die Beratungen, die bisher seit ungefähr 10 Jahren aller 2 Jahre stattgefunden haben, dienen der Centralstelle als wertvolle Unterlage zur Fassung ihrer allgemeinen Entschlüsse und Anordnungen und den Teilnehmern zur gegenseitigen Bekannt- und Anregung.

— SS Die in Dresden abgehaltene Kriegstagung des Sächsischen Landeskulturrates beschäftigte sich eingehend mit der in der gegenwärtigen Kriegszeit wichtigen Frage der „Versorgung der Großstädte mit Schlachtwieh“. Um dem Schweinemangel zu begegnen, trat Rittergutsbesitzer Oekonomrat Schade-Görlitz dafür ein, daß im Zukunft Mindestpreise für Schweine von 50 M. für den Rentner Lebendgewicht festgesetzt werden. Nach seinen Erfahrungen gebe die Schweinezucht deshalb zurück, weil die Produktionskosten nicht mehr gedeckt werden. — Geh. Oekonomrat Andreae-Brunsdorf, der Vorstande des Bundes der Landwirte im Königreich Sachsen, warnte dagegen vor Aufzehrung von Mindestpreisen in einer Zeit, wo die Schweinepreise anzögen. Mindestpreise seien nur angebracht, wenn die Schweine billig seien. Infolge der vermindernden Einfuhr ausländischer Futtermittel werde die Schweineproduktion noch mehr zurückgehen. — Geh. Oekonomrat Schubart-Cuba führte den Schweinemangel darauf zurück, daß der kleine Mann, auf den 60 Prozent der gesamten Schweineproduktion entfallen, heute so gut wie nicht mehr ziechte. In einigen Monaten werde es überhaupt keine Schweine mehr geben. Die Wiedereinführung der Schweinehaltung in den Vororten der Großstädte sei vor allem wünschenswert. Will. Geh. Rat Dr. Mehnert, Mitglied der ersten Ständekammer, erklärte, die großen Städte müßten daran gehen, Anstalten zu errichten, in denen die Rübenabfälle der Haushaltungen durch Konserverierung in einen fütterungsfähigen Zustand versetzt werden. Die Großstädte schreien nach billigem Fleisch, sie hätten bisher aber nichts getan, um die Vorbedingungen herzustellen. Die Schweinschlachtpreise würden in den nächsten Monaten stark steigen. Von den Landwirten würde jetzt gefordert, daß sie die Kartoffeln zur menschlichen Nahrung herausgeben, aber es werde nicht danach gefragt, mit was sie dann ihr Vieh ernähren sollen. Höchstpreise für Futtermittel nutzen da gar nichts, weil man das Ausland nicht zwingen könne, Futtermittel billig abzugeben. Die Stadtvorstellungen aber sollten sich nach dem Muster der Centralstelle für Prezesslieferungen einen gewissen Bestand schlachtloser Tiere schaffen, der dann zu bestimmten Seiten geschlachtet werden kann. — Ein Beschluss wurde nicht gefasst.

— Erfindungs-Wochen-Schau. Zusammengestellt vom Patentbüro Krueger, Dresden. — Auslässe, Abschriften. — Otto Wittelbach, Großenhain: Sicherheitsabstellsvorrichtung für Wäschemangel mit Kraftbetrieb. (Om.) — Will. Prehn, Göda b. Riesa: Hochspannungs-Sicherung. (Om.) — Gust. Voigt, Riesa: Acetylen-Gas-Tischlampe. (Om.) — Hugo Vogt, Oschatz: Pumpe mit umlaufendem, mehrere zentrische Ruten bestehendem Kolben (ang. Pat.).

— Der am 25. September 1914 eingeführte Ausnahmetarif für frische Kartoffeln zur Herstellung von Trockenkartoffeln ist mit Gültigkeit vom 8. Dezember 1914 auf Entfernung von 151 bis 300 Kilometer ausgedehnt worden. Am gleichen Tage ist ein neuer Ausnahmetarif für frische Kartoffeln zur Herstellung von Süßkartoffeln zur Herstellung von Süßkartoffeln getreten. Nähre Auskunft erzielen die Süßkartoffelzüchter.

— Anträge auf Bewilligung von Kriegswitwen- und Waisengeldern sind für die im Landwehrbezirk Großenhain wohnhaften Witwen und Waisen von Kriegsteilnehmern beim Bezirkskommando Großenhain wochentlich in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags zu stellen.

— Personen, die wegen Errichtungen, Ausläufen usw. an das internationale Komitee des Roten Kreuzes in

Gesetz mit Bezugnahme auf deutsche Kriegsgefangene im Auslande wenden, müssen zur schnelleren Erledigung ihres Gesuches durchaus folgendes beachten: Sie müssen die Gesuche sehr leserlich auf Briefpapier von großem tausendfüßigen Format schreiben. Der Umschlag muss einfach die Adresse tragen: „Rotes Kreuz“ (Croix Rouge). Umgang der Postbeamten ist zu verhindern. Der Umschlag muss offen bleiben. Der Brief ist unfrankiert abzufinden. Es ist für Antwort keine Briefmarke, kein Mässchein und keine Antwortpostkarte beizufügen. Die Briefe an das Rote Kreuz in Genf und von ihm sind portofrei. Niemals sind Poststetzen zu schreiben an das Rote Kreuz zu verwenden.

— Vollmachten zur Abholung von Eisenbahngütern. Die Generaldirektion der Staats-eisenbahnen weist nochmals darauf hin, dass in diesem Monat die sogenannten „Speditions-Vollmachten“ erneuert werden müssen; das sind die Bildungen, durch die an Orten, wo ein sohnhafter Güterunternehmer bestellt ist, ein anderer als dieser Unternehmer zur Abholung der ankommenden Güter ermächtigt wird. Für diese Vollmachten war eine Gebühr von 1,50 Mark eingeführt worden, weil sich unter den bei den Güterabfertigungen hinterlegten Vollmachten eine große Zahl solcher befand, deren Aussteller nur ganz selten einmal eine Sendung brachten und diese Vollmachten daher eine im Verhältnis zu ihrer Ausnutzung erhebliche Last im Geschäft an gebrachte. Nun diese Gebühr von 1,50 Mark wieder ausgeschafft. Zu den Privatspediteuren und vom Publikum wird die entgegengesetzte Verzicht der Eisenbahnverwaltung auf eine für den Güterabfertigungsdienst wünschenswerte Erleichterung besonders begrüßt werden, da ihnen auf diese Weise eine, wenn auch nur geringe, so doch ungern aufgenommene Belastung erspart wird. Daraus, dass neue Vollmachten im allgemeinen nur mit dem Jahreswechsel erteilt werden sollen und dass sie in diesem Jahre bis zum 30. Dezember bei den Güterabfertigungen eingurechnet sind, ändert sich nichts. Die Frist, auf die die Vollmachten zu laufen haben, ist im allgemeinen auf zwei Jahre, also bis Ende 1916, festgelegt worden. Nur in Leipzig, Cöln, Gröben, Weißen, Hof, Frankenberg, Wernsdorf und Reichberg beträgt die Frist fünf Jahre, d. h. bis Ende 1919.

Dresden. Die Einverleibung von Niederösterreich findet voransichtlich am 1. Januar 1915 statt, da bis dahin die behördliche Genehmigung zu erwarten ist.

\* Dresden. Das Dresdner Gewerkschaftsamt hat am 30. v. M. die Arbeitslosen gezählt. Von den ange-schlossenen 48 Gewerkschaften beteiligten sich 39. Von 58119 Mitgliedern waren 21714 vom Militär aufgehoben und 6853 arbeitslos. Gegen den Monat November 1913 ist die Zahl der Arbeitslosen von 7,81 auf 11,81% gestiegen, gegen den Oktober 1914 dagegen von 15,11 auf 11,81%, also um 3,8% gefallen.

Birken. Mit der Frage der Aufstellung von Polizei-Insassen beschäftigte sich jetzt auch die hier stattgefundene Hauptkonferenz der Geistlichen der Ephorie Birken. Die Superintendentur soll an die Polizeibehörden des Bezirks das Schloss richten, vor dem ersten polizeilichen Verhör von straffällig geworbenen weiblichen Personen eine vertrauenswürdige weibliche Person zur Beratung heranzuziehen.

Sachsen. Die Bergschäden infolge des Kohlenabbaues sind hier seit Jahren erheblich hervorgetreten. Vor manches schöne Bauerngut und manche Villa musste abgetragen werden und manche Wiesen- und Feldgrundstücke zeigen erhebliche Mulden. Die Zwitschau-Schneeberger Staatsstraße, die auch von der Zwitschauer Straßendamm befahren wird, musste wegen der Bodenentnahmen in diesem Vorfallung verlegt und höher geführt werden. Jetzt haben sich aber bereits wieder Entnahmen auf dem neuen Straßenstück eingestellt und man fürchtet auch die Einstürze der Sankungen auf unsere Kirche, unter der übrigens Kohlen nicht abgebaut werden dürfen.

Blauen. Der schwerverletzte Steinbrucharbeiter Rießling aus Pöbersgrün, der im Steinbruch der Renzschmühle 18 Meter tief abstürzte, ist im Krankenhaus zu Blauen verstorben.

\* Chemnitz. Ein Feuerbrand wurde in der Baydaer Straße durch einen spielenden Knaben von sieben Jahren verursacht. Er wollte ein Wochensekret angündern und setzte die Feime in Brand, die 100 Gramm Stroh enthielt.

\* Leipzig. Im Jahrmarkt verunglückt ist in der Nikolaistraße ein 17 Jahre alter Lausbursche. Er wollte mit einer Narre nach dem Erdgeschoss laufen, wurde aber von der Narre an die Wand gedrückt und so schwer verletzt, dass er im Krankenhaus starb.

## Aus Verlustliste Nr. 79

der Königlich Sachsischen Armee.

(Verluste am 17. Dezember 1914.)  
(Meldungen: v. = verurtheilt, f. v. = über urtheilt, f. r. = nicht verurtheilt, f. r. = verurtheilt.)

5. Infanterie-Regiment Nr. 104, Chemnitz.  
Albrecht, Franz Hugo, Gef. aus Zschöppau — verurtheilt.

Verlustungen früherer Verlustlisten.  
Rothe, Paul, Sold. aus Werdorf — bisch. verurtheilt, f. v. (D.-L. 71).

6. Infanterie-Regiment Nr. 107, Leipzig.  
Joh. Karl, Sold. aus Jöhstadt — f. v. r. verurtheilt.

11. Infanterie-Regiment Nr. 129, Töplitz.  
Dötsch, Friedel, Gef. aus Preußen — bisch. verurtheilt, zur Truppe zurück (D.-L. 86).

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 25.  
Schäfer, Karl Hans, Jdg. Jr. aus Biesenthal — gefallen.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 26.  
Högl, Oskar, Gef. aus Biesenthal — gefallen.

Reserve-Pionier-Kompanie Nr. 52.  
Schröder, August Ulrich, Uffz. aus Gruben — bisch. v. und verurtheilt gestorben (D.-L. 67).

Reserve-Pionier-Kompanie Nr. 54.  
Beisinger, Heinrich Arthur, Uffz. aus Leipzig — gefallen.

Schulz, Carl Wilhelm, Uffz. aus Großenhain — f. v.

Reinhardt, Carl Friedr. Dr. aus Ludwigshafen — gefallen.

## Zur Kriegslage.

### Entscheidende Kämpfe in Nordpolen.

(Amtlich.) Grohes Hauptquartier, 17. Dezember, vorm. Bei Rienport legten die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auf Zillebeke und Sabache wurden Angriffe versucht, aber unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Abseit der Franzosen, bei Soissous eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie bereitgestellt. Gestern Reims wurde ein französisches Artillerie zerstört.

Von der ost- und westpreußischen Grenze ist nichts neues zu melden. Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlesien und Polen ist völlig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach härtäckigen, erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzuge gezwungen worden. Der Feind wird überall verfolgt. Bei den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit ostpreußischer und hessischer Regimenter die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zur Zeit noch nicht übersehen.

#### Oberste Heeresleitung.

Verlustungen früherer Verlustlisten.  
Chenau, Paul Rudolf, aus Strehla — bisch. verurtheilt, f. v. in engl. Gefang. (D.-L. 68).

Sächsische Staatsangehörige  
in außerstädtischen Truppenteilen.  
Schmidt, Johann, Gef. o. Strehla, 5. Inf.-Regt. Nr. 132 — L. v.

#### Bermischtes.

800 Japaner verschüttet. Neuer meldet aus Tokio, dass in Gustavus 800 Bergarbeiter infolge einer Minenexplosion verschüttet wurden.

Wieso in Flandern beim Feinde aussieht. Die Aufstände bei den Verbündeten in Flandern sind nicht zum besten — wie wir aus folgendem Briefe eines Angestellten der Gesellschaftsstelle der „Königlichen Volkszeitung“ erfahren: „Der Winter hat hier bereits seinen Einzug gehalten mit Schnee, Kälte und Eis. Zuerst hatten wir hier sehr viel Frost; bis an die Knie sind wir schon hindurch marschiert. Nun ist alles gefroren. Doch Frost, Kälte und Schnee können unsere Truppen nicht hindern, den Feind weiter zu bedrängen. Der Deutsche kennt kein Zurück. Sieg oder Tod ist unser Wahlspruch. Wir werden auch die letzte Arbeit hier noch fertig bringen. Täglich kommen Überläufer, durch Hunger und Kälte gezwungen. Sie alle erzählen, dass es sehr traurig bei ihnen aussieht. Die Engländer waren im Reservegraben und täten sich „dick und fett freuen“, während sie im ersten Schützengraben lagen und seit drei Tagen nichts bekommen hätten. Es scheint gar keine Kameradschaft unter unseren Freunden zu bestehen. Die Franzosen sehen jetzt erst ein, wie schwer sie betroffen worden sind. Sie teilen uns mit: Wenn sie sich Eisenhaken wollten, würden sie von englischen Offizieren mit dem Revolver zurückgetrieben. Ein hungriger Wagen und die grauliche Kälte — na ich danke! Belgier, Franzosen und Engländer haben Flandern sehr verwüstet. Direkt hinter uns liegt der Ort Y. In demselben ist kein Haus, keine Scheune, kein Stall mehr ganz. Die mögen die Bewohner jammern und klagen, wenn sie ihre Heimat wiedersehen.“

Wie die „Magdeburg“ unterging. Ein erstaunliches Ereignis sind unsere Auslandskreuzer bei den Flandern-Inseln nun erlebt. Auch wenn uns jede höhere Runde, die von unseren Helden selbst ausgeht, fehlt, so wissen wir, dass sie bis zum letzten Atemzug getreu ihre Pflicht erfüllt haben. Wie die deutschen Seemanns, wenn ein wideriges Geschick sie überredet, bis zum bitteren Ende auszuharren, das zeigen und gerade jetzt die Aufzeichnungen eines Augenzeugs vom Untergang der „Magdeburg“, die im nächsten Heft der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ veröffentlicht werden. Die Schilderung erhält ihren besonderen Wert durch die zeitliche Genauigkeit, mit der alle Einzelheiten der Katastrophe festgestellt werden. „Es herrscht ein außerst starker Rebel, auf 10 Meter Entfernung ist schon nichts mehr zu erkennen“, heißt es in dem Beginn der Aufzeichnungen, die dann fortfahren: „12 Uhr 14 Min.: Unser Schiff bekommt fünfmal hintereinander jedesmal einen durchbohrten Stoß, der das ganze Schiff erschüttert. Wir arbeiten siebenhaft, um freizukommen. Unter Begleitung ist in dem harten Nebel gänzlich außer Sicht, Licht und vermutlich. Auch das Torpedoboot war nirgends zu sehen. An eine Benutzung unserer drahtlosen Apparate ist nicht zu denken, da die Telegramme sicher von feindlicher Seite aufgefangen und die Gegner herbeiladen würden. 12 Uhr 30 Min.: Wir lösen und stellen fest, dass wir auf Steinböden aufgefahrene sind 12 Uhr 51 Min.: Der Rebel lichtet sich rechtzeitig etwas. Unser Torpedoboot kommt heran. Versucht uns mit voller Kraft abzuschleppen. Vergnüglich. Wir arbeiten mit außerster Kraft rückwärts, unermüdlich, loszukommen. 1 Uhr 40 Min.: Wir liegen immer noch fest. 2 Uhr 10 Min.: Der Rebel lichtet sich mehr und mehr. Wir exhibieren etwa 300 Meter von uns entfernt Land. Ganz dicht daneben befindet sich die russische Signalfestung... 2 Uhr 15 Min.: Wir müssen jetzt außerst schnell handeln, denn es ist unvermeidlich, dass wir bemerkt und weitergemeldet werden. Wir müssen damit rechnen, dass in kurzer Zeit erhebliche feindliche Streitkräfte, wenn nicht ein ganzer Geschwader, erscheinen werden. 2 Uhr 30 Min.: Alter Ballast wird über Bord geworfen, alle entbehrlichen und unentbehrlichen Teile, wie Eisenen, Türen, Tische, Proviant, Metalle, Werkzeug... alles über Bord. Wir hoffen durch diese Erleichterung des Schiffes flott zu kommen. Vergnüglich. Wir arbeiten mit außerster Anstrengung, 3 Uhr 10 Min.: Umsonst, wir kommen nicht von der Stelle. 3 Uhr 37 Min.: Nichts Neues, wir liegen immer noch wie festgenagelt. 4 Uhr 10 Min.: Die feindlichen Kräfte werden gesichtet. Jetzt kann der Tanz losgehen. 4 Uhr 20 Min.: Klart zum Gefecht. Wir bekommen Feuer von der „dicken Vallada“. Wir erwidern das Feuer kräftig. Hier und da gibt es Verwundete. 5 Uhr 10 Min.: Wir haben acht Verwundete. Wir bekommen Gewebeleiter von der „dicken Vallada“. Man will dort drüben wahrscheinlich unser Schiff möglichst unverletzt in die Hände bekommen. 5 Uhr 58 Min.: Es wird beschlossen, das Schiff zu sprengen, damit es nicht in die feindlichen Hände geraten und wieder dort gegen uns Verwendung finden kann. — Die Uebermacht wird immer stärker, wir dienen in unserer unvergleichlichen Lage gewissermaßen als Biesselscheibe. Das Torpedoboot wird von unsrer Absicht verständigt. 6 Uhr 57 Min.:

Alle Mann achtet über Bord springen in die Boote, Retungsboot, Höhe: 7 Uhr 00 Min.: Sprengkörper gelegt. Meldung: „Un dieser Stelle hören in den Aufzeichnungen die Zeitangaben auf. Die Schilderung führt fort: „Kommandant bleibt als letzter an Bord... geht auf ihn zu... wendet sich ab, geht zum Geschütz... feuert... feuert!... haben das Schiff verlassen unter Hurraufen auf Se. Majestät den Kaiser und unter Schiff „Magdeburg“. Flottenteil. Die Explosionen finden genau nach der ausgerechneten Zeit dreimal hintereinander mit furchtbarem Krachen programmäßig statt. Der Rebel lichtet sich etwas. Unser Schiff neigt sich etwas zur Seite; wir seien es mit Wehrmut aus einer Entfernung. Das Torpedoboot kommt dicht heran, um die Mannschaften aufzunehmen, wird von drüben mit einem modernen Granatengeschoss überschüttet, klemmt uns nicht... die Kerls schiessen miserabel. Wir haben alle Bewunderten, 15 Mann, glücklich bergen können. Die Bewunderten werden in der Offiziersmesse niedergelegt und behandelt. Wir feuern unentwegt; es ist schwierig, aus dem Bereich des feindlichen Feuers, das jetzt seine ganze Wut auf uns richtet, zu gelangen. Ein Schuss trifft eine untere Turbine; wir können nur noch mit halber Geschwindigkeit fahren. Wieder macht sich der Rebel bemerkbar. Wir feuern. — Ein zweiter Schuss trifft die Offiziersmesse und zerstört unsere Kameraden. — Ihre ihrem Andenken, die den Heldentod fürs Vaterland starben! Wir feuern unausgelebt, die zerstörte Turbine hindert uns sehr an den Operationen. Der Rebel wird dichter, das bedeutet unsere Rettung. Die feindlichen Schiffe erkennen die Gefahr und versuchen durch heftiges Feuer uns unverletzt zu machen, es gelingt ihnen nicht. Gegen 8 Uhr: Der Rebel ist unbeschädigt; durch einige geschickte Manöver gelangen wir aus dem Bereich des feindlichen Feuers und entkommen mit möglichster Geschwindigkeit. Der Rebel, der uns unser braues Schiff löste, ist jetzt unser Retter. — Aber auch der Feind hat seinen Augen davon...“

Ein kleiner Deutscherfreund. Da es unter den Franzosen auch deutschfreundliche Elemente gibt, beweist eine Postkarte, die ein kleiner Franzose dem Sohn eines Feldwebels, der in Frankreich bei dem Eltern des kleinen Franzmannes in Quartier liegt und in Polen beheimatet ist, dorthin geschrieben hat. Die Karte lautet „Pol. N. N.“ zufolge in Übersetzung folgendermaßen: „Sieger Freund! Dein Vater logiert hier, mit R. Schubert, Minke, Heyer. Viel Vergnügen. Sie essen zusammen. Vor unserem Dorfe feuern sie Kanonen ab. Ich habe große Furcht vor den Kanonen gehabt. Ich gehe nicht zur Schule, unser Lehrer ist als Soldat im Felde. Die (deutschen) Soldaten vom 46. sind gut, Herr Heyer gilt als unser Großvater. Dein Vater ist sehr gut zu uns. Aufrichtige Grüße von meiner Mutter, meiner Schwester und Deinem kleinen Bruder. Antwort mir.“

#### Wetterstände.

Geograph.	Wester	Ost	Eger	Sib. e					
				Sub- weiss	Sub- rotz- braun	Paun	Reut- zig	Bar- busig	Mel- merig
10.	-	+ 10	+ 12	-	-	8 - 51	-	7 + 3 + 28	- 119 - 51
17.	-	+ 28	+ 2	-	-	0 - 50	-	3 + 7 + 28	- 122 - 21

#### Besuchs-Karten

(Visitenkarten) sind nicht nur für junge Damen und Herren ein vornehmes Weihnachtsgeschenk, sondern man bereitet auch denen eine Freude, deren Bestand durch neue ergänzt werden muss. —

Wir empfehlen uns zu sauberster Anfertigung. —

#### Buchdruckerei

Langer & Winterlich  
(Riesaer Tageblatt)

Riesa  
nur Goethestraße 59.



## Vereinsnachrichten

Deutsche Jugend Gräba. Sonntag abends 8 Uhr Weihnachtseier im „Unter“. Jeder junge Mann herzlich willkommen!

### K. S. Militärverein Poppitz, Mergendorf und Umgeg.

Zur Beerdigung unseres lieben Ehrenmitgliedes Kam. Heinrich Wohlisch Böhme steht der Verein Freitag, den 18. d. M., mittags 12 Uhr im Vereinslokal. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

**Weck-**  
Einkoch-Apparate und Gläser  
ein beliebtes Festgeschenk. Warenverkauf:  
**A. Kuntzsch**, Hauptstraße 60.

## Robert Blume

Buch-, Papier- u. Lederwarenhandl. empfiehlt als passende

### Weihnachtsgeschenke

Jugendbüchern, Märchen, Bildern und Malbücher  
Malkästen und -Alben  
Heimlichkeit, Unterhaltungs- und aktuelle Kriegsspiele  
Näh- und Stickästen, reizende Schränchen, Kommoden  
und Truhen für Schmuckaufbewahrung

**Damentaschen und -Gürtel**  
Brief-, Zigarren- und Visitenkartentaschen  
Dokumenten-, Post- und Schreibmappen  
Photographien, Postkarten- und Poetie-Alben  
Sammlerblätter für Feldpostkarten, Kriegstagebücher  
Photographien, Postkarten- und Sammelrahmen  
Moderne Briefkassetten, Monogramme, Schreibzunge  
Goldföhlhalter, sowie alle Artikel für den Schreibisch  
in g. Höhe Auswahl zu soliden Preisen.

Mitglied des Rabatt- Sparvereins.

Zahl für Schlacht- u. verunglückte Pferde  
höchste Preise. Albert Weihorn,  
Gräba — Telefon 685.



Im Kampfe fürs Vaterland erlitt  
den Helden Tod durch Granatplitter  
am 6./12. mein herzensguter, unver-  
gleichlicher, treuer Sohn, Vater seines  
Kindes, Bruder, Schwiegersohn, Schwager  
und Onkel

### Heinrich Wähler

Reservist im Infanterie-Regt. 102, 3. Romp.

Bergebund ist nun unser Hosen,  
Ein Nimmerwiedersehen zu Hause.  
Wer viel verloren, leidet unermessen,  
Für diese Trauer gibt es kein Vergessen.  
Du warst so gut, du starbst so sché,  
Wer dich gekannt, vergibt dich nie.

Im letzten Schmerz die schwergepritszte Göttin  
Selma Wähler nebst Kind  
und Angehörigen.

Riesa, den 17. Dezember 1914.

### Dank.

Wie sehr herzlich gemeinter Trost und mit-  
ühlende Worte von lieben Freunden, Bekannten  
und Verwandten beim Verluste eines teuren  
Familienangehörigen wohlthut, haben wir beim Be-  
gräbnis meines unvergleichlichen Gatten, unseres  
treusorgenden Vaters, Bruders, Schwiegersohnes,  
Schwagers u. Onkels, des Dampfschiffsteuermanns

### Ernst Max Sießlich

mit tieferer Genugtuung erfahren, indem dem  
Verstorbenen, wie auch uns Hinterbliebenen  
durch Wort, Bild, reichen Blumenschmuck und  
zahlreiches Gelehrte zum Grade aufrichtige Teil-  
nahme und Anerkennung zuteil geworden sind.  
Herauslichen Gott all' den Lieben!  
„Ruhe sanft!“ und „Auf Wiedersehen!“  
Dir, Du treuer Einschlafener!

Görlitz, den 17. Dezember 1914.  
Die tiefrauernde Gattin nebst Tochter  
und übrigen Verbliebenen.

## Gebrüder Despang

empfehlen

### für den Weihnachts-Tisch

**Kaffee** in bekannt besten Qualitäten  
stets frisch geröstet

Höchste Ausgiebigkeit — vollstes Aroma.

### Liebesgaben

für unsere  
Krieger im Felde

in jeder gewünschten Packung.

Schokolade ■ Tee ■ Kakao ■ Bonbons ■ Biskuits

Lebkuchen, Tee-Bomben

Tee-Tabletten, Kaffee-Tabletten

Kakao-Tabletten, Cognac, Rum

Arrac, Portwein, Wermutwein

Bomben und Granaten

alles in Feldpackungen zu haben bei

## Gebrüder Despang

### Riesa

### Kaffee-Gross-Rösterei

Fernsprecher 160. — Kaiser-Wilhelm-Platz.

Heute abend entschlief sanft nach kurzem Leiden im 83. Jahre  
seines reich gesegneten Lebens unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater,  
Schwiegervater, Bruder und Onkel

### Kirchenrat

## Dr. Carl Ludwig Blochmann

Superintendent i. R.

Ritter des Verdienstordens 1. Klasse.

Dies zeigen wir nur hierdurch an.

Dresden, Hofmannstr. 31, Riesa, Hamburg,  
Pirna, Lancy b. Genf, 16. Dez. 1914.

In tiefem Schmerze

Zahnarzt Carl Blochmann,  
Oberstleutnant Ernst Blochmann, z. Zt. im Felde,

Anna Mosche geb. Blochmann,

Ingenieur Hans Blochmann,

Oberjustizrat Dr. Spieß,

Marianne Blochmann geb. Schwabe,

Oberstleutnant Mosche, z. Zt. im Felde,

Annaliese Blochmann,

Käte Blochmann,

Maria Blochmann,

Thea verw. Doerner geb. Spieß

mit Tochter Margot Doerner,

Erika Spieß,

Christian Mosche, Kriegsfreiwilliger, z. Zt. im Felde,

Johanna verw. Haecus geb. Blochmann,

Charlotte Fiedler.

Die Beerdigung findet Sonntag, 20. Dez., nachm. 8 Uhr in Pirna  
von der Friedhofshalle aus statt.

Dem Entschlafenen gewidmete Blumenspenden werden nach seiner  
Wohnung, Dresden, Hofmannstraße 31, oder nach der Friedhofshalle  
Pirna erbeten.

Von Besuchern bitten wir abzusehen.

### Grammophons

sehr billig, v. 28 M. an.

### Sprechplatten

gr. Auswahl in Weihnacht-  
u. patriotischen L.

### Musikwerke

in versch. Preisen.

### Ziehharmonicas

### Mundharmonicas

### Zithern

u. vieles andere mehr wie  
bekannt in gr. Auswahl u.  
best. Ausführung.

### Musikgesch.

### B. Zeuner.

### Taschenlampen

in gr. Auswahl.

Batterien u. Batterien sind  
schnell am Lager, auch Dauers  
Batterien vorrätig.

### Spielwaren

### Geschenktüte

für

Haus und Küche

billig

in größter Auswahl

### Georg Degenkolbe

Hauptstraße 14.

### Zum Weihnachtsfest

empfiehlt

Spiegelranken, Vasensträuße,  
Körbchen, Zapfengehänge,  
garnierte Hufeisen,  
Stöckchen u. Tannenbäumchen  
für Puppenstuben  
u. versch. andere mehr, billig

### Hulda Büttner,

Hauptstr. 25, p.

Endp. der Straßenbahn.

Gasbol „zur Linde“, Poppitz,  
Morgen Freitag früh  
Schlachtfest. M. Hennig.

Gothof Stadt Riesa,  
— Poppitz. —  
Morgen Freitag  
Schlachtfest.

„Heiterer Blick“. —  
Morgen Freitag Schlachtfest.

Restauration Germania,  
Morgen Freitag Schlachtfest.  
Ergebnis Otto Rieke.

Schönes Pöleifleisch, Blutz  
90 Pf., empfiehlt d. O.

Morgen Freitag

### Schlachtfest.

Empfehl. Pöleif, Kalbf,  
Rind-, Lachs- u. Rindsfilet,  
Brühwürstchen, Altbretter,  
Knoblauchwurst.

B. Jäger, Wilhelmstr. 2.

### Kirchenchor.

Freitag 1/2 Uhr Übung  
(Damen und Herren).

### F. R.

Morgen Freitag abend  
1/2 Uhr Monatsversammlung  
bei Kommod Werner  
Auszahlung der Wachtelder

D. G.

Die heutige Nr. umfaßt  
8 Seiten.

# Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Nr. 292.

Donnerstag, 17. Dezember 1914, abends.

67. Jahrg.

## Das westrussische Festungssyndikat.

Von Generalmajor F. D. v. Gersdorff.

Unsere militärischen Operationen in Polen lenken unwillkürlich die Achte auf die Befestigungen Westrusslands. Werden wir doch bemüht mit ihrer Bekämpfung beschäftigen müssen. Ein polnischer Ausdruck: „Baut Eisenbahnen“ haben die Russen das Wort „Festungen“ aufgeklärt, im Hinblick auf die nach Mitteleuropa vorgeschobene, von negativen Ländern umstammerte Lage Russisch-Polens und des litauischen und woiwodischen Hinterlandes.

Wenn man heutzutage von der Landbefestigung redet, so bedarf auch das Eisenbahnherrn der Erwähnung, denn ohne in genügender Anzahl Bahnen für die In- und Ausfahrt ins Rücken zu beladen, können Massenheere weder offenbar operieren noch ein Land verteidigen.

Das Bahnnetz im westlichen Russland ist fast ausschließlich nach militärischen Bedürfnissen aufgebaut worden; es ist überall zweiteilig, wo dies die Heeresverwaltung für notwendig befand.

Die russische oberste Heeresleitung hat den Aufmarsch der aus dem Innern des Landes an die Grenze auf Eisenbahnen zustromenden Streitkräfte auf die Linie Nowo-Grodn-Brest-Kovel-Rowno verlegt. In dieses Aufmarschgebiet laufen fünf aus dem weiten Raumreiche kommende zweigleisige Bahnlinien ein, die aus der Linie Grodno-Brest auf zwei Strängen nach Warschau weiterführen. Der dritte Strang führt vom Kowel über Lublin nach Iwangorod und ist eingleisig. Zu bemerken bleibt übrig, daß von Nowo eine zweigleisige Bahn über Brod nach Lemberg führt, weiter aus dem Hinterlande Kiew-Odesa eine eingleisige nach Czernowitz in der Bessarabia. Von Iwangorod nach Radom-Kattowitz führt eine eingleisige Bahn.

Von Warschau nach dem Westen führen 3 Bahnlinien, zweiteilig ausgebaut: Warschau-Thorn, Warschau-Lublin, Warschau-Brestow-Czernowitz. Von Warschau nach dem Norden führt die Bahn: Brest-Bielostok-Lodz. Schließlich ist noch die Bahn Wilna-Kowno-Wilbarka-Antwerp-Königsberg zu erwähnen, als Einfallsstor in das preußische Preußen.

Die Befestigung des westrussischen Kriegstheaters hat nach drei Gesichtspunkten stattgefunden. zunächst galt es das Aufmarschgebiet für die aus dem Hinterlande heranziehenden Streitkräfte hinter der Linie Nowo-Grodn-Brest-Kovel-Rowno zu sichern. Weiter galt es, die Eisenbahnen, insbesondere die Knotenpunkte der Eisenbahnverbindungen zu sichern, nicht zuletzt aber den Feldzugshafen der russischen Operationstruppen zu unterstützen. Dieser ging, nachdem man sich zur Offensive entschlossen hatte, dahin, daß man dem starken Geuer, mithin der deutschen Armee, auf der Linie Warschau-Wosen-Berlin zufielen wollte, während zwei Flügel-Armeeen diese Operation in den Flanken decken sollten: die eine (rechte) Flügel-Armee vermittelst der Befestigung der preußischen Linde bis zur Weichsel, die andere (linke) Flügel-Armee wurde beauftragt, die österreichisch-ungarische Armee anzugreifen, um sie über die Karpaten und das Mährische Gebiete zurückzuwerfen. Diesem Kriegsplane ist die russische oberste Heeresleitung während des gegenwärtigen Krieges treu geblieben, wenn der Ausführung dieses Planes sich auch manches hindern in den Weg legte.

Nach der geographischen Lage ist das westrussische Festungssyndikat in vier Gruppen gegliedert: a) die Niemen-Linie mit Kowno-Olita-Grodn, b) das Festungsdreieck: Warschau (mit Kowno-Georgien und Segatz)-Iwangorod-Brest. Dervon Warschau und Iwangorod an der Weichsel, Brest am Bug gelegen, c) die Karel-Linie mit Ossowice, Lomza, Ostrolenka, Rötschan und Pultust, d) in Polenien: Lüdz, Rowno, Dubno; die beiden letzten an der Bahn nach Lemberg.

Betrachten wir weiter die Lage und die Zahl der weiteren Festungen nach den Gesichtspunkten der Sicherung des Aufmarsches der russischen Hauptstreitkräfte, des Bahnnetzes und der Durchführung des großen Kriegsplanes. Sämtliche Gesichtspunkte lassen sich unschwer im Zusammenhang besprechen.

Das Aufmarschgebiet sichern von rechts nach links Kowno (große Güterfestung), sperrt die Bahnlinie Wilbarka-Wilna, Olita-Grodn (sperrt die Bahnlinie Wilna-Warschau), Brest (sperrt die Bahnlinie Kowno-Lublin-Iwangorod, große moderne Lagerfestung), Kovel (Knotenpunkt der Bahn Kowno-Lemberg), Rowno, Dubno (an der Bahn Brest-Lemberg). Der Schwerpunkt dieser Sicherungsline bildet Brest am Bug, der wichtigste aller russischen Plätze auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Eine starke Lagerfestung, für deren Aufbau in den letzten Jahren große Summen verausgabt wurden. Rächt dieser Lagerfestung sind Kowno, Grodn und Dubno noch beachtenswert, während die Werke von Olita, Kovel, Lüdz, Rowno mehr den Charakter von Stützen tragen.

Über das Aufmarschgebiet hinausgeschoben liegen als Ausfallstore für die Offensive der Hauptarmee gegenüber Deutschland in Richtung auf Polen: Warschau (Lagerfestung und gewaltiger Eisenbahn-Knotenpunkt) mit Segatz-Kowno-Georgien (an der Bahn Warschau-Moskau-Deutsch-Ostau) und Iwangorod (an der Bahn Brest-Kattowitz).

Zum Schutz gegen unsere Ostseeländer und als Ausfallstore über das Narren wurden befestigt: Ossowice, Lomza, Ostrolenka, Rötschan, Pultust, Chojnowic an der Bahn und Straße Bielostok-Lodz; Lomza südlich Jahnishburg, Ostrolenka gegenüber Willensburg, Pultust flankiert die Bahnlinie Deutsch-Ostau-Moskau-Warschau. Rötschan an der Straße, die von Ostrolenka nach Pultust führt.

Während somit die rechte Flanke der gegen Westen vorstrebenden russischen Hauptstreite gesichert wurde, schien hierfür in der linken Flanke, Galizien gegenüber, weniger geschehen zu sein. Da entpuppte sich bei Gelegenheit der ersten österreichisch-ungarischen Offensive im gegenwärtigen Kriege plötzlich Lublin als ein nicht zu verachtender bestreiter Lagerplatz, der mit schwerer Artillerie rechtlich besetzt worden ist.

Aus vorstehender Skizze der Befestigungen Westrusslands dürfte hinzutreten, daß Russland nicht genug für die Sicherung seiner vorgehobenen Lande getan hat, womit umso mehr mit den Österreichern ver-

einten Ostarmeen eine Winterarbeit nach ihren schönen Erfolgen zu tun übrig bleibt. Je stärker die Besetzung der russischen Feldarmeen sich nach den Schlachten in Polen erweist, desto schwächer der Widerstand der Feindungen. Die Russen werden kaum die Kräfte besitzen, ihre Befestigungen voll auszunutzen zu können.

## Eine englische Ententepolitik.

Der deutsche Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat in der Reichstagrede vom 2. Dezember mit aller Schärfe hergehoben, daß leichten Endes der Weltkrieg schon vor acht Jahren von England mit seiner Kriegeraggressiven Ententepolitik eingeleitet wurde. Diese Ententepolitik war eine neue Form zur Verwicklung des alten englischen Grundhabs, sich gegen die jeweils stärkste Macht des europäischen Kontinents zu wenden und ihre freie Entwicklung niederzuhalten, damit die englische Seeherrschaft um so freier schalten und walten könne. Während früher England nicht aktiv an den Händen des Festlands teilzunehmen pflegte und möglichst die Rolle des interessierten Zuschauers spielt, ging es mit dem fortschreitenden Bau der deutschen Flotte an, was nicht Unbill ist, aber doch bestimmte Verpflichtungen einzugeben, die gegen Deutschland gerichtet waren und für den Fall, daß schwere diplomatische Einschätzungen und Niederlagen nicht gelingen sollten, eine aktive Teilnahme Englands am Kriege vorbereiteten. Im Grunde war diese Ententepolitik ein unechtes Freundschaftsvertrag, unecht namentlich gegenüber dem englischen Volke selber. Denn vor dem Parlamente leugneten die englischen Staatsmänner die geheimen getroffenen militärischen Abreden ab und spiegelten dem Lande eine völlige Entschließungslosigkeit bei kriegerischen Verwicklungen vor, die Wirklichkeit nicht mehr vorhanden war. Als Sir Grey Anfang August nicht mehr aus und ein wurde, daß er sich vor dem gefälschten Parlamente mit der Verurteilung auf die Ehre Englands, die verlangte, die Entente gegen Frankreich und Russland nicht im Stiche zu lassen.

Bis jetzt haben nur wenige kluge Leute in England erkannt oder wenigstens öffentlich erklärt, daß das englische Volk durch eine unfähige und unechte Staatskunst in den Krieg getrieben wurde. Zu diesen Leuten gehört der Arbeiterführer J. Ramsay MacDonald. Dieser hat öffentlich erklärt:

„Wir wissen aus praktischer Erfahrung, daß die schlimmste Art der Bündnisse die „Entente“ ist. Ein Bündnis ist etwas Bestimmtes. Jeder ist sich seiner Verantwortung bewußt. Eine „Entente“ aber täuscht das Volk. Als Mr. Asquith und Sir Edward Grey dem Unterhaus immer wieder versicherten, daß wir durch unsere „Entente“ keine Verpflichtungen hätten, da sagten sie, was in Wahrheit wahr, aber in der Tatlichkeit unwahr war. Deswegen ziehen dumme und unechte Staatsmänner die „Entente“ dem „Bündnis“ vor. Es ermöglicht ihnen, feste Tatsachen durch einen Schein sentimentalster Unbestimmtheit anzusehen. Hätten wir ein bestimmtes Bündnis mit Russland und Frankreich gehabt, so wäre der Unterschied ber, daß wir alle anderen gewußt hätten, wie weit wir uns einzulassen hätten, und dann wäre vielleicht der Krieg abwendbar gewesen. Stattdessen konnte sich freihalten, weil sein Bündnis nur gewisse Verpflichtungen verlangte. Wir dagegen waren hineingezogen, weil wir uns durch unsere „Entente“ verpflichtet hatten und uns infolgedessen einer undefinierbaren Verwirrung gegenüber befanden.“

Wenn die Grey und Asquith trocken immer noch am Ruder sind, so verbauen sie das gewiß nicht einem allgemeinen Vertrauen in ihre Einfachheit, Ehrlichkeit und Tatkräft. Ihnen hilft der alte Erfahrungssatz, daß man beim Passieren einer gefährlichen Furt die Werde nicht wechseln soll, ferner die treibende Kraft des Handelsneibes und die Hoffnung auf die zermalmende Kraft der russischen Dampfwalze.

## Die Russen zum Wanken gebracht.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Unser österreichisch-ungarischen Verbündeten haben in ihrem Vorgehen von den Karpathen her die russische Front im Süden des polnisch-galizischen Schlachtfeldes in eine bedeutsche Lage gebracht. Die Russen hatten ja hier Gegenstöße verloren, um den Druck, der auf ihrem Nordflügel hinter Lemberg und bei Nowitsch lastete, zu entlasten und durch eine Umfassung von Süden her den rechten Flügel der verbündeten Heere zu zerstören. In den Kämpfen bei Limanowa legten unsere Verbündeten diesen Umfassungsversuch ein Ziel. Schon haben jene dabei die Linie Jablo-Naisbrot erreicht, und schon zeigen die hier kämpfenden russischen Heerecke bedeutsche Zeichen der Herrschaft: 31.000 Gefangene fielen unseren Verbündeten bei den letzten Kämpfen bisher in die Hände. Man versteht daher, wenn die Russen jetzt auf der ganzen Front in Westgalizien und Südpolen an Abbau denken. Immer hoffnungsloser werden ihre Aussichten, nach Westen durchzubrechen. Auf dieser gewaltigen Front, die sich von Nowitsch über Nowopolomice (östlich Krakau an der Weichsel), Wolbrom (an der Bahn, die von Ober-Schlesien nach Warschau führt), Noworadomsk (an der oberen Warthe) nach Piotrkow hinzieht, kommt die Masse ins Wanken. Es wird sich bald zeigen, ob ihre rückwärtigen Bewegungen nur der Anfang eines allgemeinen Zusammenbruchs auch in Südpolen sind.

In Südpolen gewinnen indessen unsere Truppen fortgelebt Boden, mehrere feindliche starke Sumpfpunkte wurden erobert, 3000 Russen zu Gefangenen gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Auf beiden Teilen des Kriegsschauplatzes südwärts der Weichsel sind daher die Aussichten des Feindes träge genug. Schon besteht die „Nowoje Wremja“, die doch

wohllich nicht für uns voreingenommen ist, daß sich die russischen Truppen in äußerst kritischer Lage befinden und meint, nur eine verzweifelte und ungeahnte starke Anstrengung oder der vollständige und allgemeine Rückzug könne die Russen aus dieser Lage retten. Das Blatt wurde für diese Offenherzigkeit beschlagnahmt; die Herren in Petersburg wollen eben die Wahrheit unterdrücken.

Auf dem weßlichen Kriegsschauplatz versuchten die Franzosen am Dienstag einen Angriff am äußersten linken Flügel bei Nieuport und erhielten auch von der Nordsee her artilleristische Unterstützung. Über der Angriff scheiterte und der Feind verlor allein 450 Mann an Gefangenen. In den Kämpfen im südlichen Oberelsaß haben wie eine von den Franzosen härtestig verteidigte Höhe erobert. Sonst blieb am Dienstag im Westen alles beim alten.

## Die Verstärkung französischer Bahnlinie.

Dem „Berl. Vol.-Ans.“ wird aus Genf vom 19. gemeldet: Die Schlag auf Schlag einander folgenden Verstärkungen französischer Bahnlinie durch deutsche Geschütze werden im Drostchen Hauptbahnhof schmerlich empfunden. Nach den am Bahnhof von Commercy angerichteten Verstärkungen wird heute die durch das Bombardement verursachte Verstärkung des Bogenbahnhofs St. Leonhardt, südlich St. Die, und die daraus notwendig sich ergebende Unterbrechung des Truppennachschubs gemeldet. Dagegen verhindert die französische Note die gründlich möglichen, für die Franzosen sehr verlustreichen Versuche nordlich Verdun und südlich St. Michel größere Bewegungsfreiheit zu gewinnen. Die Militärapresse sieht einen neuen Vorstoß aus der Richtung St. Omer voraus, ferner Operationen auf den Steinbach im Elsass umgebenen haben, wo die Franzosen Verstärkungen erwarten, und in Frankreich die Fortsetzung des unerfüllt gebliebenen Bestrebens, bis zu den festen deutschen Stellungen bei Belfort südlich Speyer vorzudringen.

## Belgien bis auf 40 Quadratkilometer besetzt.

Der Pariser Korrespondent von „Athenen“ meldet: Der „Molin“ macht folgende Angaben über die Ausdehnung der französischen Front: Sie erstreckt sich von Armentières bis zum Col Sainte Marie in den Vogesen und beträgt 440 Kilometer in der Länge. Das französische Gebiet, das von den Deutschen besetzt ist, hat 20.000 Quadratkilometer Flächeinhalt. In Belgien sind nur noch 40 Quadratkilometer von 240 Quadratkilometern nicht besetzt.

## Massenflucht der Belgier nach England.

Die in Belgien und Holland verstreuten englischen Agenten arbeiten mit Hoftdruck, um die Belgier zu einer Massen- und Gewandern nach Großbritannien zu bewegen. Man gewährt den Belgern nicht nur unentgeltliche Beförderung nach England, sondern sie erhalten dort auch kostenlos Wohnung, während die Männer eine tägliche Unterstützung von 10 Fr. abendlich bekommen. Alle Schiffe, die seit von 2 Millionen nach England gehen, sind daher seit mit belgischen Flüchtlingen überfüllt und die holländischen Bahnlinien bringen immer neue Auswanderer nach dem genannten Hafen. Allerdings sucht man dann in England die ehemaligen militärischen Belger zum Eintritt in das britische Soldatenheer zu pressen.

## Japaner als französische Flieger.

„Petit Journal“ von Paris berichtet, daß der japanische Baron Shiro, Sohn des Generals gleichen Namens, und eine Anzahl seiner Freunde sich in die französische Fliegerabteilung haben einreihen lassen.

## Eine Schweizer Stimme über die Kriegslage.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ äußern sich über die Kriegslage folgendermaßen: „In gut defensiven Stellungen werden die Russen sich zwar noch einige Zeit zu halten vermögen. Aber alle Symptome des kommenden Zusammenbruchs sind bereits da. Dann wird es ein Desaster werden, wie ein gleiches die Kriegsgeschichte noch nicht gesehen hat. Aus dem Millionenheer wird ein Millionenhaos werden.“

Mit dem erwähnten Zusammenbruch aber sieht man der Kriegslage bereit auf den Grund, denn die russische Kriegsmacht sollte ein tragender Balken des Landkrieges auf dem Kontinent sein. Sollte er, dann ist die Sache des Dreikriegschauplatz ist sie auch nicht mehr zu retten. Vom Westen sind zwar neuerdings keine irgendwie entscheidenden Berichte angelangt. Aber die letzten Meldungen von dort zeigen der Lage doch einige Sichtbar auf. Die Ereignisse auf dem rechten Flügel der französischen Front offenbaren alles. Das Gemüth der Verbündeten, die deutsche Front zu durchbrechen, ist umsonst, während umgekehrt die Waffenküste und am Piercanal ein gewisses Verlangen des linken Flügels der Phalanx der Verbündeten sind. Im ganzen genommen sieht man eine elterne Mauer der Deutschen den Vogesen bis Frankreich, die in nicht zum Banken zu bringender Festigkeit besteht, während umgekehrt die französisch-englische Gegenmauer an ihren wichtigsten Stellen sich bereits drüsig zeigt. Die Breche wird kommen. Vielleicht schon ehe der Zusammenbruch der Russen vollzogene Tatsache ist.“

## Erneutes Bombardement der belgischen Küste.

Weil die „Daily Mail“ über das neue Bombardement der belgischen Küste von Sonntag nachmittag noch meldet, erfolgte der Angriff zwischen Nieuport und Ostende. Das Manöver war verbunden mit einem Vorstoß englischer Truppen über Nieuport hinaus gegen die Deutschen, um dem drohenden Angriffe der Deutschen vorzukommen. Die strategische Bewegung der Engländer mußte jedoch zu Bohr wie zu Lande aufzugeben werden, da die deutschen Küstenbatterien die französisch-englische Gegenmauer an ihren wichtigsten Stellen sich bereits drüsig zeigt. Die Breche wird kommen. Vielleicht schon ehe der Zusammenbruch der Russen vollzogene Tatsache ist.“

## Przemysl für die Russen uneinnehbar.

Budapester „Gaz“ meldet: In Satorolsz Ujhely in Oberungarn landete ein aus der Festung Przemysl kommender Militärsieger, der im großen Sturm dorthin verschlagen war. Er erklärte, Przemysl sei noch eben so stark und unversehrt, wie am ersten Tage der Belagerung. Nicht



dass geringste Vertrauen zu verlieren. Das Verteidigungsbüro liegt in Rücksicht vorgezogenen Gefangen und unternimmt täglich Angriffe mit großem Erfolg. Die Soldaten seien guier Paune, lassen die Lage romantisch auf und machen viel Scheine. Bedenkmittel sind reichlich vorhanden, auch für die Gefangenen, weshalb eine Ausnützung unmöglich ist. Die Zeitung hält die Einschätzung für ausgeschlossen.

Noch Mitteilung der "Kord", Tgl. Sta., aus Petersburg ist die "Novoje Wremja" beschlagnahmt worden, weil das Blatt eine unzulässige Meldung gebracht, daß die russische Offensive vollkommen gescheitert ist. In dem Bericht der Zeitung heißt es weiter: Die russischen Truppen befinden sich in äußerst kritischer Lage, was der ungeheuerliche Sieg der Hindenburgschen Offensive zuschreiten ist. Die Begeisterung der Russen steht auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten. Nur eine verzweifelte und ungewöhnliche Anstrengung oder vollständiger Rückzug kann die Russen aus dieser Lage retten. Auf jeden Fall wird es noch sehr große Opfer fordern. — Die Meldung dat. in Petersburg die verzweifelte Stimmung noch verschärft.

Die Krankheiten im russischen Heer.  
Der Oberbefehlshaber des russischen Hauptkörpers, Fürst von Oldenburg, gibt 49 Stationen bekannt, an denen die mit der Eisenbahn transportierten, an Cholera und Diphtherie erkrankten Soldaten ausgebunden werden können. Die Ausbreitung des russischen Pandemias.

Die Meldung, daß in Russland der letzte Landsturm aufgerufen worden sei, ist, wie eine Meldung aus Petersburg besagt, ungutstellend. Gegenwärtig werden lediglich die Mannschaften des ersten, ausgebildeten Landsturms einberufen. Der unausgebildete Landsturm, zu dem u. a. alle einzelnen Städte zählen, ist noch nicht in Frage gekommen.

Türkische Erfolge über die Russen.

Eine Mitteilung aus dem türkischen Hauptquartier besagt: Eine russische Kavalleriebrigade, verstärkt durch ein Bataillon Infanterie, hat am 18. d. Mon. eine von unserem rechten Flügel entstandene Detachment in einer wichtigen Stellung angegriffen, ist aber zurückgeworfen worden. An der Grenze des Vilajets Van haben unsere Truppen die Offensive ergriffen. Bei Sarai haben sie einige schwere Stützpunkte angegriffen und im Sturm genommen. Eine unserer Abteilungen in Kastellibchan ist in der Richtung auf Selmas (Tilman) in Persien vorgegangen. Bei Selbos am südlichen Ufer des Urmiassee hat türkische und persische Kavallerie ein Kosakenregiment geschlagen, das 40 Tote und viele Verwundete verlor. Der Feind wurde auf Urmia verlost. Ein russisches Dampfboot und die in Urmia befindlichen Munitionsvorräte wurden genommen und zerstört. Einzelheiten folgen. Persische Stämme kämpfen Schuster an Schuster mit uns mit Begeisterung gegen den tausendjährigen Feind. Wir wissen von heldenhafsten Taten aus diesem Kampfe.

Türkische Hilfe für die Türkei.

Wie die Stambuler Zeitungsblätter erfahren, ist der persische Kardinalsherr Alhani, dem die Russen seit langem zu gewinnen trachteten, nach dem Eingang der türkischen Truppen in Sandschak mit seinem ganzen Stamm, ungefähr 10000 Mann, zur osmanischen Armee übergegangen, um gegen die Russen zu kämpfen.

Die Räume am persischen Golf.

Eine Reihe von Kämpfen haben mit wechselndem Erfolg am persischen Golf stattgefunden. Um Kurnah wird seit dem 5. Dezember erbittert gekämpft. Kurnah am rechten Ufer des Tigris wird von den Engländern, das gegenüberliegende Meseras von den Türken gehalten. Kurnah mußte anfangs des Monats vor den englischen Streitkräften kapitulieren, da die Munition aufgebraucht war. Die Türken zogen Verstärkungen heran und konzentrierten sich in Meseras. Sie verstanden es bisher, den englischen Truppen, die zu Hilfe heranreisten, den Weg zu versperren. Die bisherigen Verluste der Engländer belaufen sich auf 200 Mann.

Zum Untergang des türkischen Schlachtkreises "Mehmet".  
Die englische Admiralität teilt mit, daß das englische Unterseeboot "B 11" in die Dardanellen eingedrungen ist, nachdem es in beträchtlicher Tiefe ein von den Türken gelegtes Minenfeld unterschritten hatte. Das Unterseeboot hat dann das türkische Schlachtkreis "Mehmet" torpediert und ist nach neunstündiger Wassersfahrt unbeschädigt zurückgekehrt. "B 11" machte die Beobachtung, daß der "Mehmet" mit dem Auftriebssystem fehlt. — "Mehmet" ist ein älteres Schlachtkreis, lief im Jahre 1874 vom Stapel und wurde 1903 umgebaut; der Tonnengehalt beträgt 6250 Tonnen.

## Weitere Kriegsnachrichten.

Ein Rückzug.

Die Vorstellungen der deutschen Regierung wider die Besiegung der russischen Deutschen scheinen doch ihre Wirkung auf die Franzosen auszuüben. Zunächst wurde das Urteil über die deutschen Militäräste aufgehoben, sodann wurde das Todesurteil gegen die Deutschen, die in Galablanca wegen Spionage zum Tode verurteilt worden waren, aufgehoben. Jetzt ist man noch einen Schritt weiter gegangen und hat das Todesurteil in eine Gefängnisstrafe verwandelt. Nach einer Meldung der "Kölner Volkszeitung" wurde das gegen drei deutsche Anführer gefüllte Todesurteil in Gefängnisstrafe von je zwei Jahren umgewandelt. Damit ist ja nun der Fall keineswegs aus der Welt geschafft. Nach wie vor bleibt die Frage offen, ob sich die deutschen Herren überhaupt das Verbrechen schuldig gemacht hätten, das man ihnen vorhält. Über immerhin wird man in dieser erbabilichen Milderung des Urteils einen Rückzug der französischen Militäräste sehen müssen, der allerdings weniger dem eigenen Triebe als dem Gebote der Not entsprang. Daß einzelne französische Gerichte gar zu gern ihr Mäkin an den Deutschen fühlen, das beweist ein Urteil, welches das Kriegsgericht des 9. französischen Korps über einen gefangenen deutschen Gefreiten fällt. Der Gefreite sollte einen französischen Soldaten, der gleich ihm gefangen war und der in der Gefangenenschaft Neuerungen tat, die an Vendéeverluste grenzten, gedroht haben, er wolle ihn anzeigen, falls sie beide wieder nach Deutschland zurückkehren. Für diese Bedrohung des französischen Gefangenen wurde der deutsche Soldat zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Möglichkeit seitens des Gegners.

Wie aus gut unterrichteten österreichischen Kreisen verzaubert will Habsburgs Kaiser, dem die Engländer definitiv den Thron des Abdications von Mexiko angeboten hatten, diesen nur unter der Bedingung annehmen, daß seine Ernennung gleichmäßig erfolge, d. h. unter Anerkennung durch alle Großmächte. Die Bedingung bedeutet eine förmliche Absehung.

Zwischen Revolution und Krieg.

Nach den Berichten der Gouverneure ist die revolutionäre Bewegung im Maßen begreiflich. Es gibt zwei Strömungen, die eine zieht sich gegen die Reaktion und will die ungeheure Menschenmenge im Kriege als Mittel zum Zweck benutzen, und die andere, die in den Gouvernementen der Ukraine aufgetreten ist, das den Krieg vom russischen Staat zum Ziel. Die ersteren Strömungen, die den Krieg zu ihrem Zweck benutzen will, ist gleichzeitig vom Krieg bedroht. Die Regierung hat in gefährlicher Weise das Volk glauben gemacht, daß Russland von Deutschland überfallen worden sei und folglich einen Verteidigungskrieg führe. Der Krieg ist insgesamt populär. Wenn nun die Russen ausmarschieren

so gegen den Krieg ziehen oder ihn auch nur lärmend beginnen würden, so könnte sie auf keine Sympathien beim Volk und mitin auch auf keinen Erfolg rechnen. Es kommt nun darauf an, ob es möglich sein wird, durch einen Aufstand die Reaktion niedergurzen und dabei gleichzeitig den Krieg zu begünsten. Man will wissen, daß gegenwärtig überall geheime Beratungen in dieser Frage stattfinden.

Griechenland und Serbien.

Die "Agence d'Allemagne" ist ermächtigt, die Nachricht auf das entscheidende zu demontieren, daß Serbien aufgrund der griechischen Regierung die Absicht hätte, zu einer Besetzung des Gebietes von Monastir zu streiten, sowie, daß hierfür bestimmte Truppen schon jetzt bereit gehalten würden.

Die Rumäniens in Berlin.

Aus Paris wird berichtet: Die dort wohnenden Rumänen haben den Beschluß erlassen, sich sofort in der rumänischen Gesandtschaft einzufinden.

Der Hof Emerson.

Aus Bern wird gemeldet: Nach einer amtlichen Mitteilung liegt die Darstellung in der "Frankfurter Zeitung" über die behauptete Verletzung der Neutralität der Schweiz durch den britischen Gesandten auf einem nicht für die Presse gestelltem Brief des Kriegskorrespondenten der "New-York World", Oberleutnant Edwin Emerson. Dieser soll bereit sein, die Wahrheit seiner Behauptung zu bestreiten. Das Politische Departement sieht demgegenüber fest, daß der englische Gesandte niemals das Unkenntlich gestellt hat, die radiotelegraphische Einrichtung auf dem St. Gotthard in diesem Krieg für englische und französische Kriegsschiffe zur Verfügung zu stellen. Ferner habe niemals eine Versprechen des englischen Gesandten mit irgendinem Mitglied des Bundesrats darüber aufgetreten. Auch sei keinerlei Gefahr an die englische Regierung wegen Abberufung ihres Gesandten gerichtet worden. Bundesrat Motta hat Herrn Emerson niemals gesagt noch gesprochen, er könne ihm also feinerlei Milderung machen. Das Dementi werde daher im vollen Umfang aufrecht erhalten.

Die "närrische Sucht nach Frieden" in England.

Die "Times" veröffentlicht eine Declaratio über die Dauer des Krieges. Der Schlussfolgerung dieses Artikels lädt eigenartige Schlüsse auf die Stimmung in England zu. Es heißt da: England, Frankreich und Russland haben in der Führung des Krieges für englische und französische Kriegsschiffe zur Verfügung zu stellen. Ferner habe niemals eine Versprechen des englischen Gesandten mit irgend einem Mitglied des Bundesrats darüber aufgetreten. Auch sei keinerlei Gefahr an die englische Regierung wegen Abberufung ihres Gesandten gerichtet worden. Bundesrat Motta hat Herrn Emerson niemals gesagt noch gesprochen, er könne ihm also feinerlei Milderung machen. Das Dementi werde daher im vollen Umfang aufrecht erhalten.

Die Verluste der englischen Kriegsflotte.

Nach einer von den Londoner Blättern veröffentlichten Statistik belaufen sich die Verluste der englischen Kriegsflotte seit Beginn des Krieges auf 1 Großkampfschiff, 4 Panzerkreuzer, die zusammen 60000 Tonnen repräsentieren, 5 Kreuzer mit zusammen 20000 Tonnen, 2 Kanonenboote, 2 Hochseefortschiffe und 2 Unterseeboote. Der Gesamtverlust an Mannschaften beläuft sich ungefähr auf 8000 Mann. Was die Panzerkreuzer betrifft, so scheint die Zahl der in den englischen Blättern angegebenen nicht genau zu sein. Über die Tätigkeit der deutschen Flotte, insofern diese die Verbündeten feindlicher Handelsfahrzeuge betrifft, liegen sehr genaue Mitteilungen vor. Es wurden im August 2, im September 4, im Oktober 18, im November 27 feindliche Handelsfahrzeuge teils durch Minen, teils durch deutsche Kreuzer zum Sinken gebracht. Von diesen 87 Schiffen gehören 84 der englischen, 2 der französischen und 1 der russischen Handelsflotte an. Alle vernichteten Schiffe repräsentieren zusammen rund 220000 Registertonnen. — Die "Nat. Ztg." bemerkt hierzu: So erfreulich diese Zahl auch ist, so muß bedächtigt werden, daß die englische Handelsflotte etwa 18 Millionen Registertonnen verfügt. Die Tätigkeit der deutschen Flotte hat aber die Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern erheblich übertroffen.

Russland, Bulgarien und Indien.

Nach einer Mailänder Meldung des "B. L." hat der höchste Agent der russischen Gesandtschaft in Sofia, Glawald, eine Flugschrift veröffentlicht mit dem Titel: "Nieder mit der Flotte". Sie enthält zahlreiche geheime Dokumente der russischen Gesandtschaft, aus denen die bulgarienfeindliche Politik Russlands klar zutage tritt. Die Veröffentlichung habe in Bulgarien ungeheures Aufsehen und unter den Russenfreunden eine grenzenlose Beifühlung erzeugt. Der russische Gesandte hat bei der bulgarischen Regierung die Veröffentlichung der Flugschrift nachgefordert, die aber wahrscheinlich nicht zugestanden werden wird.

Ein neues Opfer der "Dresden".

Die "Frankl. Ztg." meldet aus Paris: Einer Havarmeldung aus New York folge landete der deutsche Dampfer "Thalatto" in Callao, das Hafenstadt von Lima, die Beaufsichtigung des englischen Koblenzamters "North Wales", der von der "Dresden" verletzt worden ist.

Der Kreuzer "Dresden" entkommen?

Man ist in England darüber verstimmt, daß es trotz der gewaltigen Übermacht dem Kreuzer "Dresden" anstrengend gelungen ist, sich dem Geschwader der englischen-kanadischen Flotte zu entziehen. Man befürchtet, daß es dem Kreuzer "Dresden" gelingen werde, nach Deutsch-Südwestafrika zu entkommen, wo seine Mannschaften eine willkommene Verstärkung der dort stehenden deutschen Streitkräfte bilden würden.

Zum Untergang des "Bulwark".

Die englische Admiralität hat angezeigt, daß die Kommission, die den Untergang des Schlachtkreises "Bulwark" zu untersuchen hatte, zu dem Schluß gekommen ist, daß die Explosion auf Selbstentzündung der an Bord befindlichen Munition zurückzuführen ist. Es liegen keinerlei Anzeichen dafür vor, daß die Annahme stützen würde, daß die Explosion durch Verrat an Bord des Schiffes oder infolge einer Aktion des Feindes entstanden sei.

Durch diese Bekanntmachung sollen augenscheinlich die Gemüter der englischen Bevölkerung beruhigt werden; man sieht aber in der Londoner Admiralität nicht daran gedacht zu haben, daß diese Erklärung erst recht geeignet ist, Bevölkerung zu bewirken, wenn sie herausstellt, daß das eigene Bulwer so gefährlich ist, um ohne Einwirkung des Feindes herartig fürchterliche Folgen herauszubringen.

Ein Sieg Salandas.

Der italienische Senat hat die Neutralitätspolitik des Kabinetts Salandra einstimmig gebilligt. Nur italienische Politiker aller Parteien, Italien hätte seine Neutralität nach zweckentsprechenden Verhandlungen erklären sollen, wie Salandra es tut. Er hat in solchen Verhandlungen eine Verstärkung der Neutralität, die sie entzieht hätte. Bekannt haben aber gerade die italienischen Freunde des Dreiverbandes diese Verstärkung immer aufs wärmste empfohlen. Der Dreiverband war ja nicht fast mit Versprechen, um Italien auf seine Seite zu ziehen. Und seine Freunde in der italienischen Presse hatten die Regierung wiederholte gedrängt, diese Versprechen anzunehmen und mit diesem Rückhalt dann einen Druck auf Deutschland und

vor allem auf Österreich-Ungarn auszuüben, um von diesen womöglich noch höhere Zugeständnisse zu erzielen, oder aber, falls dies nicht gelänge, loszuschlagen. Auf diese Weise hätte allerdings Italien seine Neutralität an den Feindvertretern verloren. Neben also Salandra diese Schadpolitik ab, so gab er zugleich den hohen Kämpfern des Dreiverbandes eine Niede. Und das hat damit den Fall des Senats stand, in dem die politisch reichen Männer des Bandes versammelt sind, beweist, daß seine Politik der Lieberdeutschung aller ihrer entspricht, die in Italien auf ruhigem politischen Urteil Anspruch erheben dürfen. Der Chorus lärmender Phantäten kann diese Stimmen der Vernunft wohl überdröhnen, aber schwerlich für alle Seiten zum Schweigen bringen. Das lehrt uns Salandas Sieg im Senat.

Die Belagerungen des feindlichen Landes.

Der "Norddeutsche Allg. Ztg." wird geschrieben: Im Publizum ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Truppen und die Verwaltung auf dem westlichen Kriegsschauplatz „fast alles bar bezahlen“. Solchen Ansichten entgegenzutreten werden, da sie auf Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse beruhen und ihre Verbreitung gereignet ist, unser Feldherren einer umgebrachten Gutwilligkeit und unsere Verwaltung einer großen Kurzsichtigkeit zu zeihen.

Entsprechend den für das Feldverhältnis vorgesehenen Bestimmungen wird über alle Lieferungen des feindlichen Landes grundsätzlich nur eine Belohnung ausgestellt. Diese Belohnungen werden erst nach Erreichung des Erfolgs verhöhlt werden, und zwar muß der feindliche Staat mittelbar oder unmittelbar für sie auskommen. Eine Vergütung der Leistungen des feindlichen Landes tritt nur ganz ausnahmsweise ein. Wenn nämlich Betreibungen kein Ergebnis haben, ist Geld das Baubermittel. Vorräte u. a. auch da noch herzuholen, wo scheinbar nichts mehr zu haben ist. Welche Weise bei solchen Gelegenheiten im Hochstalle zu zahlen sind, wird schon beim Überschreiten der feindlichen Grenze durch die Armeeverbündet. Die Bezahlung liegt daher in letzter Linie in unserem eigenen Interesse. Von der Tatkraft unserer Truppen kann aber ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß von dem Kriegsmitteleinsatz der Bezahlung nur ausnahmsweise, und zwar nur dann Gebrauch gemacht wird, wenn alle anderen Mittel versagen. Eine Bezahlung in Hartgold trifft selbstverständlich aber auch in diesen Ausnahmefällen nicht ein. Es wird mit Papiergeld bezahlt. Nur bei Beiträgen unter 1 Mark müssen notwendigerweise Scheidemünzen ausgegeben werden. Zu einer Bezahlung in Hartgold in Städten von über 1 Mark sind die Truppen gar nicht mehr in der Lage, seitdem Gold und Silber aus den Kassenbeständen zurückgezogen ist. Da, wie hervorgehoben ist, die Bezahlung von Lieferungen in Feindeland zu den Ausnahmen gehört, kann auch keine Rücksicht davon sein, daß wir indirekt die finanzielle Kriegsfinanzierung.

## Wie wir hier draußen wohnen.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Aus dem Hauptquartier im Osten, 6. Dezember.  
Ich weiß nicht, ob ich in diesen Blättern schon Klage geführt habe über die lästigen, unkenntlichen Wohnungen, in denen und das Armeec-Überkommando bis jetzt unterzubringen versucht. Zum Teil schlimm, zum Teil schrecklich und unheimlich, es gab eine Woche lang keine Butter, Brot, Kaffee, Milch und dergleichen Dinge, oder die Türen, Fenster und Möbel waren zerstochen und die Bettdecken gehoben. Aber alles das kann doch keinen Vergleich ausstellen mit einem Schützengraben im Regen oder einem Nachtlager in einem russischen Pferdestall unter der Krippe und über den Rattenlöchern.

Kurz, die Berichterstatter hören nicht auf, über die feinen Wohnungen zu murren, bis man sie zu den Divisionen verschickt hat, um die Plage endlich einmal los zu



Ein sehr beliebtes Festgeschenk

sei es in Seide oder Wolle

in Tuch oder Moiree

ist für jede Dame ein

## Moderner Unterrock.

Beachten Sie bitte unsere Preise.

Modenhaus

Geb. Riedel  
Ecke Goethe- und Schützenstraße.

Ich. Nun ist es schon um vieles besser. Wir haben gekauft unsere Dierzimmerwohnung mit Plüschholz, Badestühlen und Gardinenhängen aus Melling mit dem Zimmer einer kindlichen Einheit verlaufen. Die Herren des Divisionsstabes fliegen und zunächst zwei Gläser Rotwein ein und trinken uns dann auf den Weg nach unserem Quartier.

Es hatte gereget, getrocknet und wieder getrocknet, aber meine Güte! Schließlich waren doch genug, um die halbdürstige Schotolaide nicht einzufüllen. Ein Läuferschwein, das wahrscheinlich darin ertrunken war, hatte man in den Graben hinabgeworfen. Unter Quartier misst etwa 4 Meter im Geviert und ist etwas über zwei Meter hoch. Als wir es besogen, war es einen halben Meter niedriger, weil ein Zug Infanterie vor kurzem ausgesogen war und seine Beipolster nicht mitgenommen hatte. Im Kriege hat die bürgerliche Viehverbundung, nach welcher die austretende Partei die Wohnung „deutzein“ zu übergeben hat, keine Sichtung. Wer ein Quartier besitzt, macht es sich darin so behaglich wie möglich und benutzt von dem Komfort seines Vorgängers soviel er will.

Wir zogen es vor, auf den 18 Quadratmeter großen Empfangsraum zu verzichten, und sogar die roten gewölbten Betten in der anstehenden Kammer zu deponieren, nachdem unsere Anfrage nach lebenswerten Mitbewohnern von den und benachbarten Feldgendarmen mit bedenkslichem Rat geantwortet worden war. Wie lieben, wie gelöst, alle Holzmöbel mit Schaukel und Stuhl entstanden und zu dem übrigen Möbelunter dem Apfelbaum tragen, daß von den verschleierten Vermietern dieses Krieges darüber niedergelegt worden ist. Dort befindet sich bereits ein Sofa ohne Rückenlehne, ein Badetrog, mehrere Paare Klompen, d. h. Holzschuhe, eine großzügige Konfervendose, mit Quast, eine leere Kiste, ein Waschständer, ein Krautkorb, ein Eimer, eine wollene Baumwolldecke und ein Nachtschrank, sowie Kommodekörner, alles von nassen Heu und Stroh durchsichtigt. Der Stapel reicht bis zu den untersten Nischen des Apfelbaums, während oben auf einem Ast eine ehemals lebendige Henne sitzt, von der niemand zu sagen weiß, ob sie durch eine Rauschkuige oder eine Rattie den Tod fand und wie sie auf den Baum gekommen ist.

Der alte Küdesheimer Artillerist, der die Stelle eines Haushälterin bei uns verloste, verhandelt zuletzt in diesen Staubwolken, in denen man ihn nicht mehr sah, sondern nur noch schimpfen und lachen hörte. Mein Kollege, der für den Krieg entschieden zu reinlich ist, schlug bei dem Anblick einen Spaziergang vor, den er, wie ich allmählich merkte, zu einer Inspektion der anderen Räume benutzte, um eine weniger freimäßige Wohnung ausfindig zu machen. Die Räume gleichen einander insofern aus: Haar und waren von Offizieren, Arzten und Intendanturbeamten bereits überall besetzt, sobald wie endlich mit dem Entschluß heimkehrten, noch vor Dunkelwerden unsere Einrichtung zu beenden. Wir holten einen Tisch herein, der neben der Baderhausstür unter der Traufe stand, hängten unsere Sachen an die vielen Nagel, die in den Tragbalzen der Zimmerdecke hielten, entnahmen den Eimer und das Waschbecken dem Vorrat unter dem Apfelbaum, ebenso einen Stuhl, während wir zwei weitere Sitzgelegenheiten, sowie einen großen Wasserkegel in der Kammer fanden, die neben jeder Insektenkuige liegt und um diese Jahreszeit zur Hälfte mit Kartoffeln angefüllt ist.

Unsre gepflegte Wirtin war inzwischen wiederholt den Schokoladeweg hinaufgewandert, um vom Gußhof den Kessel voll Wasser und einen Berg von Hafersstroh zu holen, mit dem wir unsere Bettästen füllten. Auf dem Grunde des einen Bettästen hatte eine wollene Unterhose gelegen, die wir draußen auf den Baum hängten und mit einer Zunge auf etwaige Mietern untersuchten. Obwohl unsere Untersuchung gewissenhaft geführt und negativ verlaufen war, ging mein Kollege noch immer mit hohen Schritten durchs Zimmer, als wenn er durch Distanz schritte, daß er sich zu einem erneuten Spaziergang ins Freie beabsichtige. Ich hatte schon eine Weile im Hafersstroh gelegen, als mir der Gedanke kam, mein Kollege könnte einen Fluchtversuch unternehmen. Ich trat in die Dämmerung hinaus. Auf den

Appeln entlang des Weges lagen Krähen, zwei durch den Krieg abgeschossen gewordene Herden krochen aus der Konferenzschule, und ein graues Räuberkrähen kroch an meinen Hüden vorüber. Sonst war weit und breit nur das leere Feld zu sehen.

Erst als ich am Hause hinaufging, traf ich meinen Gefährten in hellflimmeriger Betrachtung einer Art zweiprofifiger Hünderäuber, die eine so eckig-kriegerische Einrichtung ist, daß sie von einem gewissenhaften Ritterkasper nicht überzeugen werden darf. Die untere der beiden armlichen Prossen läuft genau über einen frisch ausgebobenen zwei Fuß tiefen Graben entlang, während die obere Prosse weiter zurück gegen die Giebelmauer gelegen ist. Rechts und links sind ein paar Wagenbretter aufgerichtet, während die Aussicht nach vorne und oben unbegrenzt ist.

Hiermit ist die Schilderung unserer Wohnungseinrichtung erledigt, und nur noch hinauszugehen, daß der kombinierte Siegel- und Kochos in unserer Stube sich nicht besonders anstrengt, unsere Weine und unser Kerosin zu erdmachen. Weiter sind wir auf ihm zum Glück nicht angewiesen; denn zu Mittag speisen wir mit dem Divisionsstab. Das Essen wird wie üblich von einem Soldaten gekocht; aber dieser Soldat war in Friedenszeiten Koch bei Adlon in Berlin und schafft eine Suppe und ein Fleischgericht auf den Tisch, an die sich ein armer Mann bald gewöhnen würde. Dazu gibt es eine Tasse Tee. Käffchen, Mehl und Käse sind jeder seiner Tische und leichtlich noch dem Essen wieder ein, wenn er sie mit einem blättrigen alpenländischen Papier blank neupft hat.

Rubell von Rostock, Kriegsberichterstatter.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Gegen Preisträbereien auf dem Petroleummarkt. Wie wir hören, werden auf dem Mineralölmarkt aus Spekulationen Rücksichten geschützt gehalten. In diesem Falle wird die Reichsverwaltung nicht zögern, durch Aufnahme einer Vorzugsstellung mit Declarationspflicht und Beschlagsnahme der Produkte einem solchen Treiben ein Ende zu machen. (Aussicht)

Für deutsche Italiener reisende. Für Italienerreisende, die sich an das Reisebuch zu halten pflegen, dürfte folgende Aufführung nützlich sein: Das bisher von Deutschen viel besuchte Hotel "Germania" in Rom hat mit Mühe auf die Heilige Namen abgelegt und einen französischen Namen angenommen. In zwei anderen, gleichfalls von Deutschen bisher bevorzugten großen Hotels in Rom, Hotel Brusati und Palasthotel, werden deutsche Gäste nicht mehr aufgenommen.

### Frankreich.

Aus Paris wird gemeldet, daß der dortige Geldmarkt noch immer nur geringem Interesse begegne. Die Banken gingen allen Geschäften aus dem Wege, und das Publikum speicherte flüssiges Geld auf. Man hoffe, daß auf diese Weise etwa 4 Milliarden zurückgeholt würden, woson 2½ Milliarden Gold seien. Der russische Wechselkurs sei stärker, trotzdem 300 Millionen Franc nach London gegangen seien und ein Kredit von 200 Millionen Franc eröffnet worden sei. Die Haltung der Börsen übertrifft die weitgehendsten Erwartungen. Die Kaufaufträge für die sichersten Papiere überwogen das Angebot. Der Umstand, daß die Umläufe sich nur in bescheidenen Grenzen hielten, hängt mit dem Mangel an Verkäufern zusammen, die zu den jüngsten Kursen ihre Ware abstoßen müssen. Besonders liege die neue 8% progr. Anleihe fest.

### England.

Ein Berichterstatter der "Times" regt an, in London eine ständige internationale Warenmusterbörse zu errichten, welche die Stelle der Leipziger Messe einnehmen soll.

### Australien.

Der polnische Dichter Sienkiewicz ist zum Mitglied der russischen Akademie ernannt worden. Sienkiewicz verbreitet eine Propagandaerst, die den Krieg gegen die deutschen Fabrikate predigt. — Bisher haben 64 Dichter mit deutscher Benennung einen Namenswechsel vorgenommen.

„Gang das schwatzende Käppchen, welches sein weißes Haar bedeckt, zum Gruss.“

Als er den Kontinent, der noch rasch den zweiten Hauptteil für die Dame herbeigerollt, entlassen hatte, fragte er eifrig: „Nun?“

„Ah, Sie wissen ja genau so gut wie ich, Welch seltsamen Vogel ich gefangen habe. Vorigestern sprach ich ihm von der herrlichen Smaragdriviere und sagte seufzend: Das kann sich natürlich nur etwa eine kleine Pariserin, oder die Gemahlin eines amerikanischen Eisenbahnherrn gestatten. Denn ihre solche Leute schreden vor dem horrenden Preis von vierzigtausend Kronen nicht zurück. Und bereits gestern sah was das Ding in meinem Bett.“

„Ja, er ist noch ein Grandseigneur aus der guten alten Zeit,“ meinte der Juwelier, indem er ein großes Portemonnaie bereitlegte und öffnete.

„Ah, Sie wollen mir schon das Geld geben?“

„Freilich, glatte Rechnung macht gute Freunde,“ lächelte der Geschäftsmann. „Sie bekommen von mir —“

Die Frau aber unterbrach ihn.

„Gang einschl! Sie sagten mir, die Moliere ist dreitausend Kronen wert. Sie wollte sie um vierzigtausend auspend verkaufen. Ist also vorerst die Differenz von sechstausend zu teilen. Dann noch eins, ich muß die Steine diesmal länger als gewöhnlich behalten, denn er muß sie doch ein paarmal an mir sehn. Also hier ist meine Rechnung, daß ich die Steine von Ihnen geliehen habe, sagen wir auf sechs Monate. Sie zahlen mir also bis zum Abschluß dieser sechs Monate mir die Hälfte, das sind fünftausend Kronen und die andere Hälfte, wenn ich Ihnen die Moliere zurückgabe.“

„Gang richtig!“ und bewundernd sah der Juwelier rings:

„Was für einen Kopf Sie für Geschäft haben, Moliere.“

Dann unterschrieben beide die nötigen Papiere. Der alte alte schätzungsreiche Steine auf den Tisch. Nachdem Frau Main die großen Banknoten in ihrem goldenen Münzbeutel hatte verschwinden lassen, sagte der Juwelier: „Wie aber, wenn ich die Moliere noch vor Ihnen das Jahr stecken wieder verkaufen kann?“

„Dann losen wir entweder eine fallende, welche ich im Glück zeigen kann, nachmachen, oder ich gebe Sie Ihnen ohne dies früher zurück. Ich denke, ich werde eher mit dem lang-

### Amerika.

Zu einer Meldung der "Morning Post" aus Washington erwiderte es der Zusammensetzung des Kongresses, die Stimmung des Landes abzuholen. Es ist klar, daß in den letzten Monaten eine gewisse Reaktion gegen England eingetreten ist. Die deutsche Aufklärungsarbeit in Amerika wurde unterstützt durch die Übergriffe der englischen Seegefechte und durch den Umstand, daß England die Weltmeile, das durch die englische Diplomatik leben mußte, nichts gegen habe. Die Loyalität der Deutschen hätte nunmehr im militärischen Weltkrieg gehabt. Ihr sei es zu verdanken, daß ein Gesetzesvorschlag eingebrochen wurde, um den Verlust militärischer Streitkräfte an die Verbündeten verhindern. Auch der Gewinn der Republikone bei den letzten Wahlen rührte von dem deutschen Einfluß her.

## Aus dem Kriegstagebuch eines Riesers.

Überdruck genehmigt. Stabsoffiz. Generalstabskommando 10. Armeekorps.

Breslau.

Die Stärke der Einheiten und Einheiten sowie der Verlust so vieler lieb gewonnener Freunde drückt in den folgenden Tagen die Stimmung wider. Keiner aus allmählich der den Soldaten eigene Helm und ein gewisser Stolz Größe wieder, so ist doch nicht zu leugnen, daß die Übungen, Exerzierungen und die Erziehung aller Männer diese gereizte, was besto bedenklicher wurde, je mehr sie der Schwindelkampf in andere Belebung verfestigte.

Das Gefühl der Ruhe, das die Gesundheit befreite, brachte uns endlich die Wohltat der Abteilung. Sie jetzt hatten die beiden ersten Bataillone ohne Unterbrechung im Schlafengraben gelegen. Von nun an sollten immer 8 Tage, von im Schlafengraben und 6 in Ruhe. Vier Tage sollte gewechselt werden. Im Schluß der Morgendämmerung erfolgte am 2. Ost. die erste Abteilung. Welt hinten im Walde wurde und der Platz angewiesen, wo wir als Regimentsträger unsere Wohnungen bauen sollten. Wieder waren wir beim Gehen beschäftigt. Jede Gruppe baute sich einen Unterstand für sie. Unterstände, in denen ein ganzer Zug lag, hat, waren uns wegen ihrer Größe zu last und zu zugig. Jede Gruppe hatte sich infolge der gemeinsam überstandenen Not und Gefahr eng verbündet, bildete eine Familie — allerdings nur als Kapas — die für sich ein Heim haben wollte. So waren wir höchst unter uns, wo einer sich völlig nach dem andern richtete. Wollte einer schlafen, schlief alle mit, und Muße herrschte; fand einer es zu essen, aß mit; schied einer, so arbeitete sämtliche Fleißig in der Gruppe. Richtig wirklich einmal Meinungsverschiedenheiten vor, so blieben sie in den Grenzen der Gruppe und fanden nicht an die breite Offenheit der Kompanie. Wir hatten uns unsern Unterstand so groß gebaut, daß wir nicht mehr auf den Kornboden schlafen brauchten, sondern daß wir alle nebeneinander und lang aufgestreckt liegen konnten, einer mit dem Kopf nach links, der andere nach rechts. Drum mußte man sich in acht nehmen, um nicht des Nachbars Fleisch an seiner Rute zu spüren. Da wir in den Tagen täglich mit Suppe gefüttert wurden, mußten nachts fleißig die Unterstände verlassen werden, sehr zum Unbehagen der nach der Tür zu liegenden Kameraden; denn über deren Schulter hinweg ging der Weg, mußte auf allen Wegen gesuchten werden. Die Kameraden beluden einen besonderen Raum. Simse wurden eingehauen für bereit angekommene und noch zu erwartende Patrouillen. Mit dem Bau der Unterstände war der 1. Tag vergangen. Wie schön fühlte es sich. Das erste Mal seit 8 aufregenden Wochen lang liegen! Viel zu geling war es uns, als wir am andern Morgen in der 7. Stunde, der Zeit in der uns im Schlafengraben die frische Frülichkeit ihrer ersten Morgendämmerung geschenkt wurden. In der 9. Stunde wurde zugewiekt, jeder Mann bewaffnet mit der Säge und dem Handbuch, nach dem 2 km hinter uns liegenden Dorfe ... marschierte, dem Stabsquartier unserer Boullefontanen oder Feldküchen, die helles Wasser zum Waschen zubereitet hatten. Nach drei Wochen konnten wir uns zum ersten Male wieder ein menschenwürdiges Aussehen verschaffen. Das fühlten uns wie neu geboren. Der vertriebene Platz passte garnicht mehr zu der Reinlichkeit unseres Körpers. Die Wollweste war vorüber. Wie hatten es nicht mehr nötig, das Regenwater in Trinkbechern zum Trinken zu sammeln. Zur großen Freude aller begann nun auch die Feiertage ihre legendäre Läufigkeit zu entfalten. Wenn auch häufig, so kamen doch ab und zu den einen oder den anderen kleinen Patetiken an, die dann komischlich gestellt wurden bis zur letzten Zigarette und dem letzten Schußsalut. Wir nun galt am 16. Ost. die großen Patrouillen — viele haben sie bis jetzt noch nicht — schwanden bis hohen Seiten. Die Seiten, in denen für eine Zigarette 50 Pf. bis 1 M. geboten wurden, eine Hand voll Tabak für jede Gruppe bis aufs letzte Blättchen gestellt und der ausgekochte im Kochgeschirr liegen gebliebene Tee für Oval der andern im Ulmer verbraucht wurde. Vorüber war die Zeit, in der wir den Streitköpfen so gespart wurde, daß ein Streitkohl nicht eher angebrannt wurde, bis nicht eine ganze Reihe sich eine Zigarette anzünden wollte und weilsigen Gesellen fertig und sehr nur sechs Monate als längsten Termint.“

„Gut! Lebtagens, wir kennen uns ja! Ich wußte nur nicht, ob ich auf den Verdienst rechnen kann, falls er sich diesen sollte.“

„Natürlich!“ rief die Dame lebhaft. „Geld ist Geld. Wenn ich die Stelle nochmals für vierzigtausend verkaufen könnte, das heißt, wenn ich sie mir nochmals schenken lassen kann, das wäre das beste Geschenk.“

„Wir jedenfalls auch das angenehmste.“ meinte der Juwelier gelangt, „da würden Sie doch jedenfalls mehr verdienen als die linsigen dreitausend Kronen unseres jungen Reinheitskampfes. Würden Sie in diesem Falle die Steine kaufen? oder nochmals zurückgeben?“

„Das weiß ich noch nicht.“ lachte Frau Main. „Darüber ist ja auch noch lange Zeit nachzudenken.“

Sie hatte das Glas jetzt geöffnet in der Hand und ließ die prachtvollen, bienenförmig geschliffenen grünen Steine in den Sonnenstrahlen.

„Sie sind herrlich!“ sagte sie mit feuchten Augen, und auch der Juwelier sah die farbenprächtigen Kleinodien mit verträumten Blicken an.

„Es sind die schönsten Smaragde, die seit langem durch meine Hände gegangen.“

Die blonde Frau verfolgte noch immer flammend die Straßen der Weihnachtsstadt und sagte: „Ja, aber dreitausendvierzigtausend Kronen hat auch ein schönes Geld! Wenn mir das Ding da bei Doppelte einbricht, das wäre nicht zu verachten.“

Dann aber sah sie hinunter: „Was Glücks bei Ihnen wegen des großen Reinheitskampfes? Sie wissen, was sechs Monate hat er mir einen gebracht, reiches Lohnbüchlein — es war ein Ding —“

„Ich erinnere mich ganz genau.“ antwortete der Juwelier, „aber der Glücks sagte mir, der Stein sei verloren gegangen und man müsse einen ganz gleichen finden.“

„Wissen!“ lachte sie höhnisch auf. „Verloren! Wer verliest folgt Reinheitskampf! Das ist gut! Solchen Einfallspinseien auf die Hände zu binden, Sie wissen doch am besten, daß ich so was nicht verlieren, der Ring war schätzungsweise 100000 Kronen wert. Über sie einen Ring ist wie der Stein zu groß, geht über zu einem Ohrgehänge.“ 250.20

**SINGER NÄHMASCHINEN**  
für Hausgebrauch u. für den Erwerb  
die praktischsten und zeitgemäßen  
**Weihnachtsgeschenke!**  
Erliebte Zahlungsbedingungen.  
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.  
Riesa, Hauptstraße 8.

## Feinde und Freunde.

Kriminalroman von A. Mandowsky.

„Dieses Weib, der Typus der modernen Abenteuerin, hältte eigentlich den Altar der Künste erreicht war. Zugzwischen fuhr der Wagen durch die Badgasse, um dann in das elegante Geschäftsviertel einzubiegen. Hier bietet sich ein ganz verändertes Bild. Ein eleganter Laden reicht sich an den anderen, wobei sie einander an glänzender Ausstattung zu überbieten versuchen. Und zwischen promenieren die vornehme Welt, hier und da vor einem Schaukasten stehenbleiben und die ausgestellten Luxusgegenstände mustern.“

Der Wagen Frau Main hielt mit einem schnellen Ruck vor einem Juwelierladen, in dessen vitrine mit dichten Samt ausgestellten Auslagen Brillanten und andere Edelsteine im Wert eines silbernen Vermögens blitzen. Frau Main sprang elastisch heraus, doch wehrte sie dem Wagenwärter, das ihr folgen wollte.

„Nein, bleib mir sitzen, ich komme gleich wieder.“

Dann schritt sie, ohne sich um die bewundernden Blicke der Passanten zu kümmern, durch die Tür, welche ein dienstlicher Kommiss bereits geöffnet hatte.

„Ist der Chef zu sprechen?“ erkundigte sie sich dann, nachdem sie mit leichtem Kopfnicken die den ehrerbietigen Begrüßung folgten.

„Jawohl!“ antwortete der junge Mann. „Bitte schön mit grüßender Frau in sein Privatkontor zu folgen.“

Und er öffnete die Tür, welche mit einem eigenen Geheimnisloch, sowie einer Eisendrahtverzierung versehen war — wohl, um die dahinter ruhenden Schäfte besser hütten zu können.

Das Gemach aber, in das er sie führte, war nur sehr spärlich eingerichtet. Eine mächtige, solid aussehende, eiserne Kofte, ein großer Schreibtisch, sowie zwei Fauteuils bildeten das ganze Ensemble.

Vor dem Schreibtisch saß ein wissend aussehender alter Herr. Als Frau Main erschien, erhob er sich rasch und

dab selbst Offiziere im Schüengraben von Mann zu Mann drohen und sei es von dem einen bis zum anderen Ende der Kompanie, spülend, wie irgend eine brennende Zigarette leuchtet, um daran die Ihren zu entzünden. Mit Säcken dachten wir der Zeit, wo wir mit Gebüld die Sonnenstrahlen in einer Brennlinsen sammelten, um der Zigarette ein Glümmen zu entlocken. Lang war es her, als wir beim Glühwürstchen sozialig die sich zuwenden vorfindenden Kästchen und Fleischstückchen zählten und verteiltten, mit dem üblichen die letzten Reste der Mittagskost peinlich zusammengezogen und die Kochgeschirre mit Reisig oder Stroh von unterm Lager aufzuwischen. Lang war es her, als wir, wenn es anhaft Brod fehlte, gewiederte gab, die mehr Appetit erzeugen als hunger Alten, diese bis auf den letzten Salben abzählten und verteiltten und die Zwieschläfchen umstülpten, um die letzten Trümmer zu verzehren. Der Feldmesser brauchte nicht mehr seine Vorräte dünnen, wie seinen Augen. Die Zeit war entschwendet, als wir lieber auf die Übung, die uns plötzlich ausgesetzt wurde, zu Gunsten von Schwarz verloren hätten. Was nützte uns das Geld, wenn wir nichts kaufen konnten! Kartenspiel um die Pfennige war die einzige Möglichkeit, Geld in Kurs zu bringen. Mit den großen Böoten kamen auch Lieder an. Nun brauchten wir nicht mehr das Essen bei Mondchein, aber wenn keiner war, im Finstern verteilen. (Im Schüengraben wurde das Essen wegen der lauernden franz. Artillerie oft in den dunklen Hütten geholt.) Was hätten wir damals für ein Stückchen Freude gespielt! (Die Taschenlampe war ja auch kaputt, dass hatte der böse Feind getan.) Wie glücklich waren wir einmal, als Paul Eichler Fünfmarkmünzen gebracht bekam, uns eines Schenkens und wir noch an demselben Abend die von den Eichenholz mitgebrachte Feldpost aus der Heimat lesen konnten. Sonst wüssten wir immer bis zum nächsten Morgen warten. Eine wesentliche Erleichterung bot die Dienstvorstellung auch dadurch, dass wir uns tagüber bei schönem Wetter frei bewegen konnten.

Namen wie wieder 4 Tage in den Schüengraben, verging die Zeit schneller als wir dachten. Zeitungen wurden immer wieder bis zur letzten Nummer durchgesehen und hohe Politik getrieben. (Auch diese Politik aber hätte der Krieg schon mehrere Male zu Ende sein sollen.) Der übliche Doppelkopf wurde gespielt, weil wir nur 1 Karte hatten und sich fast die ganze Gruppe daran beteiligen konnte. Andere unterhielten sich damit, mit ihrem Taschenmesser aus Kreidestenen Figuren und Reliefs zu schnitzen, die dann zum Schmuck des Schüengrabens auf dessen Verlängerung gestellt wurden.

Um das gewissenhaft in den frühen Tagessunden und abends von 6—7 Uhr stattfindende Granatfeuer glaubten wir uns so gewohnt zu haben. Auch das die Franzosen uns aus unserer linken Flanke mit schwerem Geschütz bedrohten, das sie beim Dorfe Pr... aufgestellt hatten, deutscherweise nicht unterschätzen konnten, auch schwere Artillerie hinter uns hatten. Deutens erste Arbeit war es, Pr. in Brand zu schicken. Das Flammenmeer bot nachts einen eben so grausigen wie erhabenen Anblick. Wieso! Glück brach mit den Soldaten zusammen! Ein Tages aber wurde die Schiecher für uns ziemlich gefährlich. Vielleicht hatten die täglich über uns hinweg fliegenden franz. Flieger ihren Artillerie befindende Wiedlung gebracht. Die Granaten schlugen in unmittelbarer Nähe ein. Ein Volltreffer traf unsere Kantine — aber das Röhren schweigt man. Undere hörten ihre meterlichen, trichterförmigen Löcher vor und hinter unserm Graben in die unerschuldige Erde. Wie sahen immer noch undeckbar um die Schiecher auf unsern Tornister und spielten unsern Doppelkopf. Auf einmal aber sahen wir alle vier eine Stange tiefer, auf dem Boden neben den Tornistern. Eine Granate war so knapp über unsern Unterstand hinweggeschossen, dass uns der Aufmarsch mit fortgerissen hatte. 20 Meter hinter uns kreiste die Granate. Wir sahen uns mit großen Augen an und waren eben darüber, uns in die Kugel unserer Situation zu finden, als uns für einen Augenblick Hören und Sehen verliegt, wie bloß lüchten, wie wir über und über mit Erdbeben waren. Am nächsten Augenblick flogen neue bleich gewordene Soldaten unter einem Haufen von Erde hervor, zum Unterstande hinaus, auf allen Eieren im Schüengraben entlang. Nach ungefähr 10 Minuten sahen sie zurück, sich die Becherung anzulegen. Die Haustüre war verschüttet, nicht minder die Wohnung, die Kreidefigur zertrümmert und gerade auf dem Stande des Grabens, unserer Haushalle gegenüber, ein Loch bekannter Art. Sonst war kein Schaden angerichtet. Die Franzosen glaubten vielleicht, diese Granate sei ein Volltreffer nach Wunsch gewesen und stellten die Knallerei ein. Wäre die Granate einen Meter weiter treppiert, existierte wohl Gruppe 4 des 1. Reges usw. nicht mehr.

Da die Franzosen sich so gut auf die Schüengräben eingeschossen hatten, sollten diese schwächer besetzt werden, um durch einschlagende Granaten die Verluste zu verringern. Deshalb wurden aus jedem Zug 2 Gruppen zurückgezogen in Zwischenreserve. Meine Gruppe war unter diesen. So baute ich wieder Unterstände. Diese wollten wir aber granatenfrei haben. Daraus füllten wir Bäume, nicht unter 20 cm Durchmesser als Dachbedeckung und waren reichlich 1 m Erde darauf. In diesen Unterständen, deren Herstellung manche Blut und Wasserblase an den Händen verursachte, wohneten wir nur am Tage. Nächts mussten wir als Nachverstärkung mit in den Schüengraben. Nach 5 Tagen sagten wir unseren granatenfreien Unterständen Ade und marschierten aus diesem Regenwesel weg in eine andere Gegend.

### Airhennachrichten.

Weida. Freitag, den 18. Dezember, abends 7 Uhr Kriegszeitung.

**Arme Person** hat auf dem Wege von Röderau bis Riesa 45 M. verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen angemessene Hinterlohn abzugeben. Röderau, Albertplatz 2.

Erschließt freit. Goethestr. 12, 1. I.

**Delikat schmeidt**  
Seibmann's  
Schokoladen-Lebkuchen

2 frdl. heizb. Schlafräumen frei Riederwegstr. 17, 3.  
Freundl. Schlafst. sofort zu vermieten Goethestr. 67, 1.

**Wohnung,**  
3—4 Zimmer mit Zubehör, in Riesa von pünktl. zahlenden Deutens vom 1. 4. 15 ab zu mieten gefücht. Anreise mit Preis um. Z 1284 in die Egged. d. Gl. erbeten.

**Kleine Wohnung,**  
passend für einzelne Frau od. ältere Deut. ist zu vermieten Gröba, Olschauer Straße 10.

## Metropol-Theater --

— Boppiner Straße 2 —  
**Gasthaus „Stadt Freiberg“.**  
Programm von Freitag, den 18., bis Sonntag, den 20. Dezember.

**Jeh kenne keine Parteien mehr,**  
vaterl. Schauspiel in 2 Akten. Hervorrag. in Spiel u. Szenen.

### Der Totentanz,

deutsches Schauspiel in 3 Akten von Urban Gab.  
In der Hauptrolle Deutschlands größte Kinotragödin **Else Nielsen.** — Außerdem ein reichhaltiges Selbprogramm.

Sonntag ab 2 Uhr

**Kinder-, Jugend- u. Familienvorstellung.**  
Um gütigen Zuspruch bitten die Direktion.  
Dienstag, den 22./12. Programmwechsel.

**Restaurant zur Burg.**  
Sonntags, Sonntag und Montag  
**Bodchierausschank.**  
II. Bodwürstchen. Netto gratis.  
Hierzu laden erheblich ein Ludwig Moesener u. Frau.

**Erstes u. ältestes Musikgeschäft**  
**B. Zeuner, Riesa**

empfiehlt —  
**Pianos** ■

von nur erstklassigen Firmen. Teilzahlung gern gestattet.

Auch Mettpianos.



**Passende**  
**Belohnungs-**  
**Geschenke**  
empfiehlt  
in großer Auswahl  
**Ernst Schmock**  
Meissner-Schneiderei,  
Dampfschleifer,  
Veredelung-Anstalt  
Niesa n. G.

Um das riesenhafte Schürzenlager etwas zu verkleinern, verkaufe ich jetzt sämtliche Schürzen zu herabgesetzten Preisen.  
**Ernst Mittag**, Wettinerstr. 15.

Schöne geräumige

**Manorden-Wohnung**  
am Karl.-Wilh.-Platz gelegen, mit Kommerz und Zubehör an ruhige, kinderlose Deut. sofort zu vermieten und zu beziehen.

**G. Moritz Förster, Riesa.**

**6000 M.**

auf 1. Hypothek weit unter der Brandausgabe gefücht.

R. Krebs, Bismarckstr. 31.

**Eine Aufwartung**  
für die Vormittagsstunden sofort gefücht. Friedrich-Auguststraße 30, 2.

**Euche** zuverlässigen, ver-

**Vogt,**  
welcher schon in ähnlicher Stellung war.

**A. Rößger,**  
Politik bei Komma.

Jüngeren, kräftigen

**Arbeiter**

sich Paul Jungfer, Gerberstr.

Einen Schmiedelehrling

sucht zu Neujahr oder Osterm. Schmiedemstr. O. Küster, Grobbdrifz. Auch wird dorftlich zu Neujahr ein jüngerer Schmiedegejelle gefücht. Nähers.

Goethestr. 22, im Baden.

**Hausbursche,**  
der mit Pferden Bescheid weiß, kann sich melden.

Deutsches Haus.

**Getrocknetes Futter**  
auf Feldmühle Gröba.

Der

**Christbaum-**  
**Verlauf**

befindet sic

**Elbstraße 2.**

**H. Korn.**

Gebrauchter, gut erhalten

**Puppenwagen**

zu kaufen gefücht. Ndr. unt.

Z 1283 in der Egge. d. Gl. ndlg.

### Bekanntmachung.

**Herren,**  
die Bedarf an Gardeoben haben, geben nur zu

**J. Pimsler, Dresden,**  
37, I. Brüdergasse 37, I.  
gegenüber d. Schloßkirche,  
und kaufen dort zu 1 billigsten Preisen:

Getrag. Anzüge o. 7 M. —

Getragene Mäntel u. Winter-

Paletots von 6 M. an.

Neue Anzüge von 8 M. an.

Neue Mäntel und Winter-

Paletots von 10 M. an.

Winter-Juppen, Pele-

rienen, Hosen, Kinder-Anzüge u.

Schuhe spottbillig.

Nur Dresden-L. Gr. Brüderg. 37, I.

Sonntag von 11 Uhr an

geöffnet.

### Kriegs-Atlas,

Stück 1,50 Mk.  
Sie haben in der Geschäfts-  
stelle des

**Riesaer Tageblattes,**  
Goethestr. 59.

Kunst- und Handelsdruckerei

**Alwin Stori, Riesa**  
Boppiner Str. Sternstr. 114.  
Alle Gartenbauergebnisse  
und Blumenbindereien.

Damen-Wäsche  
in sehr großer Auswahl  
empfiehlt  
**Ernst Mittag.**

**Neuen Mandelersalz,**  
bitter, solange Vorrat reicht,  
Pfund 65 Pfo., empfiehlt  
**Eduard Müller,**  
Südstr. 13.

Einige Antike  
**Rohlfeimchen**  
u. Grünsohl,  
und 12 Pfa., empfiehlt  
**Georg Schneider,**  
Wettinerstraße 29,  
eckenüber der Moltkestr.

**Speisekartoffeln**  
(Bohlmann), sehr meh-  
reich, verfluit ab Lager,  
Pfund 8 M. empfiehlt  
**Hermann Kern,**  
Götzstr. 2, Telefon 887.

Für die Festsof und als  
Weihnachtsgeschenke  
empfiehlt ich meine als ganz  
vorzüglich anerkannten

**Braunschweiger**  
Gemüse-Konfekt,  
**S. Tittel,**

Baumher Str. 4, Sternstr. 383.

### Feldpostpackungen

zum 10 Pfo. Porto.

**Originalfüllungen**  
mit Rum und Cognac  
(eigene Füllung, daher weit-  
gehendste Garantie für Elite).

**Feldpostbriefe**  
mit Tee, Rum und Zucker.

**Feldpostbriefe**  
mit Cognac, Fleischbrühe  
und Kaffee.

**Unferdrogerie Niesa**

Friedrich Blüttner  
Bahnhofstraße 16.

N.B. Verschiedene Krieger im

Zelbe forderten von Ihren  
Angestellten ausdrücklich den  
Rum aus der Unferdrogerie

**Esche, Linde,**  
**Nußbaum**

(Mundholz) und andere Laub-

holzer kaufen gegen Barzahlung

**Julius Rühemann,**  
Holzwarenabtrieb,  
Halbchen 1. Sa., Sedanstr.

**Sammel-Mappen,**  
Stück 1.— Mk.,  
zur Aufbewahrung von Zeit-  
ungsausschnitten u. dergl.  
empfiehlt die Geschäftsstelle  
des Riesaer Tageblattes,  
Goethestr. 59.

**Christbaum-Konfekt**  
u. Biskuit, B. o. 60  
Pfo. an. **R. Seibmann,**  
Haupstr. 83 und Kaiser-  
Wilhelm-Platz 11.

## Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . zu 10 Pfo. (3 Stück 25 Pfo.)

Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rose Grützelpulver . . zu 10 Pfo. (3 Stück 25 Pfo.)

Mehlspisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin | in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund.

(Wie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) Preis 15, 30, 60 Pfo.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Rahhaft.

Wohlgeschmeckt.